Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

68. Jahrgang

Nr. 31 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 6. Februar 1935

Riesige Lawinen-Katastrophen in den Alpen

Schreckensmeldungen aus dem österreichischen Alpengebiet — Zahlreiche Tote

Der weiße Tod

Die Wetterlage in Oesterreich hat eine weitere Verschlechterung erfahren. Der Regen, der seit Montag ununterbrochen fällt, ist in den mittleren und höheren Lagen in Schnee übergegangen. Da der Schnee aber weich und wässerig ist, befürchtet man eine Verstärkung der Lawinentätigkeit zumal auch die Schneemassen in manchen Gebieten Oesterreichs eine Höhe erreicht haben wie sie schon seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet werden konnte.

Die Arlbergstraße, die Montag abend zum Teil wieder freigelegt war, ist am Dienstag durch neue Lawinen wiederum verschüttet worden.

Infolge der umfangreichen Telefon- und Verkehrsstörungen treffen erst allmählich Nachrichten über die Auswirkungen der Lawinenkatastrophen in den letzten zwei Tagen ein. Ein derart umfangreiches Niedergehen von Lawinen ist seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden. Aus dem Zillertal wird gemeldet, daß bei Ginzling eine große Lawine zwei Bauernhäuser vollkommen verschüttet, wobei ein 27jähriger Bauernknecht ums Leben kam. Außerdem wurden 29 Stück Vieh in den Schneemassen getötet. Daß nicht mehr Menschenleben zu beklagen waren, ist nur dem Umstand zu danken, daß die Lawine abging, während sich die Bauersleute beim Gottesdienst in der Kirche befanden. In Hintertux wurden durch Lawinen mehrere Viehställe weggetragen. Sämtliche Gebiete des hinteren Zillertales sind von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Die Lage im Innsbrucker Vorort Mühlau, wo am Montag eine Lawine bis in die Ortsmitte vorbrach, ist weiterhin bedenklich, da die Gefahr besteht, daß noch eine zweite Lawine nachkommt. Mehrere Häuser wurden deshalb geräumt. Auch das hintere Oetztal ist von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten.

Aus Arlberg werden vom Montafoner Tal schwere Lawinenschäden gemeldet, denen mehrere Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen. In Gargellen wurden drei Bauern und eine Frau, die auf dem Wege zur Viehfütterung waren, von einer Lawine verschüttet. Sie konnten aber noch lebend geborgen werden. Man befürchtet, daß die Lawinen noch weitere Menschenopfer gefordert haben. So werden im Zirl in Nordtirol ein Jäger und in Vorarlberg ein 20jähriger Skifahrer, die von den Bergen nicht zurückgekehrt sind, vermißt.

Die weiteren aus den Bundesländern einlaufenden Meldungen zeigen, daß die Lawinenkatastrophen, die Oesterreich in den letzten Tagen heimgesucht haben, fast ohne Beispiel sind. Montag abend mußte auch die Ennstal-Bahnstrecke der Bundesbahnen eingestellt werden, da ein Hilfszug, der zur Wegräumung einer Lawine ausgefahren war, von zwei weiteren Lawinen in der Nähe von Johnsbach eingeschlossen wurde. Kurz vorher hatte sich auf der Strecke ein schweres Zugunglück ereignet. Auf den vereisten Schienen entgleiste ein Personenzug, wobei drei Personen schwer verletzt wurden.

Viele Gebirgstäler und Dörfer Oesterreichs, auch solche, die sonst durch Bahnen und große Straßen erreicht werden können, sind von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Aus allen Teilen Tirols werden schwere Schäden gemeldet. Zwischen Imst und Landeck sperrte eine große Lawine den Inn ab, so daß die Gefahr einer Ueberschwemmung bestand. Nach Dreiviertelstunden konnte sich aber das Wasser selbst wieder einen Weg bahnen.

Auf der Bürgeralm in Steiermark wurde ein Skilehrgang mit vielen Personen von Lawinen eingeschlossen. Da genügend Nahrungsmittel vorhanden sind, besteht keinerlei Besorgnis.

Die auf der Planer Hütte eingeschlossenen 60 Skiläufer konnten Montag abend das Tal erreichen. Die Heimkehrer erzählen, sie hätten eine fürchterliche Nacht durchgemacht. Die Lage sei sehr bedrohlich gewesen, als eine Lawine das Dach der Hütte eingedrückt habe. Ununterbrochen seien die Lawinen donnernd zu Tal gegangen.

Im Hoch-Königs-Gebiet herrschte ein überaus heftiges Gewitter mit Donner und Blitz. Gleichzeitig wütete ein furchtbarer Sturm. Bei Schwarzensee in der Nähe von St. Wolfgang wurde der Schleusenwächter des Elektrizitätswerkes von einer Lawine erfaßt und getötet. In nächster Nähe wurde von einer zweiten Lawine ein Bauernknecht verschüttet, der gleichfalls nur tot geborgen werden konnte.

Deutsche Kommunisten hetzen

Aufdeckung einer Verschwörung in Holland — Zahlreiche Verhaftungen

Der Amsterdamer Polizei glückte es Montag abend, eine geheime Zusammenkunft früherer deutscher Kommunisten zu überraschen und aufzulösen. Hierbei wurden zehn deutsche Kommunisten, darunter ein früherer Reichstagsabgeordneter, die sich alle auf illegale Weise in der holländischen Hauptstadt aufhielten, verhaftet.

Haussuchungen, die im Anschluß daran in den Schlupfwinkeln der Festgenommenen vorgenommen wurden, ergaben, daß man eine weitverzweigte kommunistische Verschwörung vor sich hatte, deren Teilnehmer über ganz Holland verteilt sind. Die meisten von ihnen hielten sich in Amsterdam und im Limburger Kohlenbecken auf. Die Montag abend erfolgte polizeiliche Aktion wurde anfangs geheimgehalten, um die Festnahme weiterer Beteiligter zu ermöglichen. Auf diese Weise konnten im Laufe des Dienstags noch zwölf weitere deutsche Kommunisten hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Auch bei diesen Verhafteten wurde belastendes Material gefunden.

Bereits seit geraumer Zeit waren die holländischen Justizbehörden darüber unterrichtet, daß sich in Holland mehrere hundert deutsche Kommunisten aufhielten, die bei holländischen Parteigenossen Unterschlupf gefunden hatten. In aller Stille arbeiteten sie gemeinsam an der Errichtung geheimer kommunistischer Organisationen in Deutschland, deren Hintermänner von Holland aus mit kommunistischer Propaganda versorgt und auf andere Weise unterstützt wurden. Die in Holland weilenden deutschen Kommunisten bildeten sogar einen ständigen Herd für illegale Propaganda gegen die heutige deutsche Regierung. Sie beschränken sich aber keineswegs hierauf, sondern traten auch als Instrukteure für die holländische kommunistische Partei auf, um deren Anhänger für den Kampf gegen die holländische Regierung und Staatsordnung zu schulen.

Bei der holländischen Regierung schweben zur Zeit Erwägungen darüber, was mit den Festgenommenen geschehen soll und welche Schritte etwa gegen die übrigen in Holland weilenden deutschen Kommunisten ergriffen werden sollen. Das kommunistische Kammermitglied Schalker stattete Dienstag mittag dem Justizminister im Haag einen Besuch ab, um zu verhindern, daß die im Amsterdamer Polizeigewahrsam befindlichen deutschen Kommunisten womöglich über die deutsche Grenze gesetzt werden.

Mutter ließ Kinder verbrennen

Die Mutter mit ihrem Liebhaber in Haft genommen

Bei einem Dachstuhlbrand in dem Anwesen Engel in Pflugscheid im Saargebiet kamen die drei- und fünfjährigen Kinder der Amalie Köhler ums Leben. Nachdem das Feuer gelöscht war, fanden Feuerwehrleute die völlig verkohlten Leichen der beiden Kinder. Das Unglück ereignete sich in Abwesenheit der Mutter, die auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft mit ihrem Liebhaber vorläufig in Haft genommen wurde.

Entmenschte Mutter stellt sich

Die Kindertragödie in Berlin

Die entsetzliche Kindertragödie, die am Sonntag in Berlin am Friedrichhain aufgedeckt wurde, hat jetzt eine vorläufige Aufklärung gefunden. Die entmenschte Mutter, die ihre drei Kinder hilflos in der Wohnung zurückgelassen hatte, hat sich der Polizei gestellt. Bekanntlich hatte Frau Jünemann ihre Wohnung verlassen, ohne sich um ihre drei Kinder zu kümmern, so daß zwei von ihnen verhungert sind, während das dritte noch im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Zurzeit ist die Kriminalpolizei damit beschäftigt, festzustellen, aus welchem Grunde Frau Jünemann, die ausreichend von den Wohlfahrtsbehörden unterstützt wurde, ihre Kinder dem Hungertod preisgegeben hat.

Das größte Touristenhotel Westschwedens in der Nähe von Jöteborg ist gänzlich abgebrannt, ein dänischer Kaufmann stürzte sich aus dem dritten Stockwerk und wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Das Testament im Gefängnis

Die amerikanische Millionen-Erbschaft für Frankfurt am Main

Der im Gefängniskrankenhaus in Albany verstorbene Alfons Stephani, der, wie gemeldet, sein Vermögen der Stadt Frankfurt a. M. vermacht hat, ist spanischer Abkunft und der Sohn eines reichen Weinhändlers in Philadelphia. Sein Vermögen liegt bei verschiedenen Newyorker, Londoner und Pariser Banken. In dem Testament ist bestimmt, daß die Stadt Frankfurt das Vermögen für eine Stiftung verwenden soll.

Zu der Erbschaft wird noch bekannt, daß der Verstorbene ursprünglich 100 000 Dollar von seinem Vater geerbt hatte. Diese Summe hat sich während seiner 45jährigen Gefängnishaft fast verdreifacht. Das Geld liegt bei der Chase National Bank in Newyork. Es wurde von Stephani einer Bank in Frankfurt a. M. hinterlassen, die sie zugunsten der Frankfurter Bevölkerung verwenden soll. Ferner sind in dem Testament Stephanis noch weitere Guthaben bei der Equitable Trust Co., Guaranty Trust Co. und bei der Kredit-Lyonnais in Paris und London erwähnt.

Stephani hatte im Jahre 1890 nach seiner Rückkehr von einer Deutschlandreise im Verlaufe eines Streites den mit der Regelung seines väterlichen Erblasses beschäftigten Rechtsanwalt erschossen und war deshalb zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. 1902 wurde er für geisteskrank erklärt. Das Testament, durch das er seine sämtlichen amerikanischen Verwandten enterbt, hat er im Jahre 1917 verfaßt.

Reichswehrpatrouille tot

In den Bergen erfroren

Nach einer Mitteilung der Deutschen Bergwacht in München wird seit Montag eine Reichswehrpatrouille, bestehend aus einem Unteroffizier und drei Kanonieren, vermißt. Die Patrouille befand sich auf dem Wege Esterberg-Alm —Krottenkopf—Walchensee. Sie sollte am Montagmittag in Landsberg am Lech wieder ihren Dienst antreten, ist aber dort nicht eingetroffen. Zuletzt wurde sie am Sonntag um die Mittagszeit beim Esterberg-Bauer gesehen. Rettungspatrouillen der Artillerieabteilung Landsberg sowie der Deutschen Bergwacht sind sofort nach Bekanntwerden des Vorfalles zur Hilfeleistung ausgesandt worden.

Am Dienstagabend sind die Reichswehrsoldaten Unteroffizier Hauf, Kanonier Ecker, Zormeier und Jehmlich von einer aus Reichswehr und Bergwachtmännern zusammengesetzten Expedition etwa 50 Meter unterhalb des Krottenkopf-Hauses tot aufgefunden worden. Die Nachforschungen nach den im Wank-Gebiet bei Garmisch-Partenkirchen vermißten Bergwachtmännern Beck und Hillinger sind bisher ergebnislos verlaufen.

Dreierausschuß tagt

Beginn der Schlußtagung in Rom

In Rom trat Dienstag abend der Dreier-Ausschuß des Völkerbundes für die Saarfrage zu seiner Schlußtagung zusammen. Die zu den Schlußberatungen nach Rom entsandten drei deutschen Sachverständigen treffen in der Nacht zum Mittwoch in der italienischen Hauptstadt ein und werden Mittwoch vormittag ihre gemeinschaftlichen Besprechungen mit den französischen Sachverständigen und dem Dreier-Ausschuß aufnehmen. Die Fertigstellung des Schlußberichtes kann, da es sich fast nur um redaktionelle Fragen handelt, so erfolgen, daß er, wie in unterrichteten Kreisen angenommen wird, bereits Anfang nächster Woche in Genf vorliegen wird.

Gebt der Saar Ruhe

Gegen die Ueberflutung des Saargebiets mit Handelsvertretern

Das Büro des Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers teilt mit: Entgegen der Anordnung des Saarbevollmächtigten über die Vertretung von Firmen aus anderen Gebieten Deutschlands im Saargebiet wird festgestellt, daß eine große Anzahl von Werbern und Vertretern sich doch noch im Saargebiet befinden. Eine Ueberflutung des Saargebiets mit Waren kann zu einer Gefährdung von saarländischen Arbeitsplätzen führen. Wir ersuchen deshalb alle Mitglieder der Deutschen Front, die Namen der Vertreter festzustellen, die unter Außerachtlassung der Anordnung des Saarbevollmächtigten des Führers ohne Ausweise aus egoistischen Gründen heraus im Saargebiet Geschäfte zu machen suchen, sowie auch die Anschriften der Firmen zu nennen, für welche diese Vertreter reisen. Vertreter, die vor dem 1. Januar 1935 im Saargebiet tätig waren und ihre seitherige Geschäftsverbindungen weiter pflegen, fallen selbstverständlich nicht unter diese Anordnung.

Die Regierungs-Kommission des Saargebiets veröffentlicht am Dienstag eine Währungsverordnung, die aber erst später in Kraft treten wird.

Der Aufmarsch der Entlastungszeugen in Flemington

Kann Hauptmann zum Tode verurteilt werden?

Die Indizien gegen ihn nach wie vor unerschüttert — Keine „sensationelle Wendung"

Im Gefängnis zu Trenton steht der elektrische Stuhl, den Bruno Richard Hauptmann besteigen muß, wenn er von den Geschworenen in Flemington für schuldig befunden wird und ihn das Gericht zum Tode verurteilt. Jeden Tag melden sich bei dem Gefängnisdirektor in Trenton Leute aus den verschiedensten Staaten Nordamerikas, die um die Erlaubnis nachsuchen, bei der Hinrichtung Hauptmanns zugegen sein zu dürfen. Beinahe tausend derartiger Gesuche mußten bisher abschlägig beantwortet werden, denn die Todeskammer von Trenton hat nur Raum für etwa fünfzig „Zuschauer"!

Danach scheint in der amerikanischen Oeffentlichkeit die Meinung verbreitet zu sein, als gäbe es für den Angeklagten in dem großen Lindbergh-Prozeß keine Rettung mehr. Aber die Oeffentlichkeit ist im Irrtum. Die Indizien gegen Hauptmann wiegen zwar schwer und sind voraussichtlich kaum noch zu erschüttern. Es darf daher mit größter Sicherheit erwartet werden, daß er der Erpressung an Oberst Lindbergh und der Entgegennahme des Lösegeldes für schuldig befunden wird. Für den wichtigeren Teil der Anklage aber, für die Frage, war Hauptmann der Mörder des unglücklichen Lindbergh-Babys, dürften die bisher zutage geförderten Indizien zu einer Verurteilung kaum ausreichen.

„Ich weiß nicht — ich erinnere mich nicht!"

Das Kreuzverhör, das der Generalstaatsanwalt Wilentz mit Hauptmann in den letzten Tagen seiner Vernehmung anstellte, endete mit einer geradezu kläglichen Niederlage des Angeklagten. Hatte er sich zuerst aufs Schimpfen verlegt und dabei einmal sogar in höchster Wut die Staatsanwaltschaft des Lügens bezichtigt, so wurde er allmählich immer kleinlauter.

Bei zahllosen Widersprüchen ertappt und mehrmals gezwungen, Lügen einzugestehen, fand Hauptmann zuletzt überhaupt keine anderen Worte mehr als: „Ich weiß nicht — ich erinnere mich nicht mehr!" Er gab damit indirekt zu, mehr zu wissen, als er bei seiner Vernehmung aussagte und hat durch sein Verhalten nur ein neues Indiz zu der langen Kette der Indizien gefügt. Aber wer erwartet hätte, daß Hauptmann mit seinen Nerven zusammenbrechen und ein umfassendes Geständnis ablegen würde, der sah sich enttäuscht. Hauptmann weiß ganz offenbar, daß er durch ein Geständnis nur verlieren kann, und daß man ihn ohne das Geständnis im Interesse der weiteren Untersuchung des großen Kriminalfalles nicht zum Tode verurteilen wird.

Entlastungszeugin, die sich selbst belastet

Ebenso kläglich wie die Vernehmung des Angeklagten endete auch das Kreuzverhör, das mit seiner Ehefrau angestellt wurde. Frau Hauptmann war von der Verteidigung als Entlastungszeugin geladen worden. Sie gab sich die redlichste Mühe, ihrem Mann beizustehen. Sie bestätigte immer wieder mit aller Energie die Aussagen Hauptmanns und will mit ihm sowohl in der Entführungsnacht als auch an dem Abend zusammen gewesen sein, an dem Dr. Condon das Lösegeld Lindberghs an den Erpresser aushändigte. Aber schon nach den ersten präzisen Zwischenfragen des Generalstaatsanwalts war sie sichtlich verwirrt. Sie mußte zum Teil zurücknehmen, was sie eben gesagt hatte und schließlich schlug sie die gleiche Taktik ein wie der Angeklagte, indem sie nur noch halblaut lispelte, „ich weiß nicht — ich erinnere mich nicht mehr!"

Der wichtigste Widerspruch, den man ihr nachweisen konnte, betraf ihre Aussage über jenen mysteriösen Schuhkasten mit den Lösegeldscheinen auf einem Wandbrett in der Toilette ihres Hauses. Sie hatte zuerst angegeben, diesen Schuhkasten nie zu Gesicht bekommen zu haben, denn das Wandbrett sei so hoch gewesen, daß sie nicht imstande war, hinaufzulangen. Aber gleich darauf mußte sie zugeben, daß sie eine ganze Anzahl oft benutzter Haushaltungsgegenstände auf diesem Wandbrett abzusetzen pflegte. Und als sie dennoch darauf bestand, sie habe diese Gegenstände nicht berührt, da ihr der Arzt verboten habe, sich auszurecken, konnte der Generalstaatsanwalt Wilentz feststellen, daß die Kleiderhaken, die von der Zeugin beim Aufhängen ihres Mantels und ihres Hutes täglich benutzt wurden, noch erheblich höher angebracht sind, als das fragliche Wandbrett. Und so erscheint es ausgeschlossen, daß die Zeugin den Schuhkasten, wie sie behauptet, nie zu Gesicht bekam.

Warum wird Frau Hauptmann nicht verhaftet?

Da man Frau Hauptmann ferner nachweisen konnte, daß sie in der Toilette in kurzen Abständen Großreinezumachen pflegte, haben die Geschworenen zweifellos die Ueberzeugung gewonnen, daß Frau Hauptmann von dem Vorhandensein der Lösegeldscheine wußte. Damit aber steht sie im dringenden Verdacht der Mittäterschaft. Und wenn man jetzt in Flemmington lebhaft erörtert, warum Frau Hauptmann wegen dieses Verdachts nicht verhaftet wird, so ist das durchaus berechtigt. Aber das Gericht dürfte seine guten Gründe haben, den Prozeß nicht noch schwieriger zu gestalten und seine schon ohnehin kaum absehbare Dauer noch zu verlängern. Fest steht jedenfalls, daß sich die Situation des Angeklagten weiter verschlechtert hat.

Daran ändern auch nichts die Aussagen der übrigen Entlastungszeugen. Ein Zeuge namens Sommer will in der Nacht vom 1. zum 2. März 1932 auf dem Hudson-River zwei Männer beobachtet haben, die sich später mit einer jungen Frau mit einem Kind auf dem Arm trafen. Einen der Männer will der Zeuge auf ihm vorgelegten Bildern als den verstorbenen Isidor Fisch und die junge Frau als das Hausmädchen Violet Sharpe wiedererkannt haben. Das kleine, etwa zweijährige Kind aber sei vermutlich das Lindbergh-Baby gewesen.

Besondere Bedeutung wird dieser Aussage vom Gericht nicht beigemessen, denn ähnliche Zeugen haben sich im Laufe der Jahre zu Hunderten gemeldet. Wie zu erwarten war, verlief dann auch ein Experiment mit dem Zeugen völlig negativ. Man legte ihm nämlich eine Anzahl von Bildern vor, unter denen sich auch die Porträts Isidor Fisch' und Violet Sharpes befanden. Sommer war nicht imstande, diese Porträts herauszusuchen.

Als entlastend könnte man allenfalls das Gutachten des Graphologen Trentley bewerten, der im Gegensatz zu den früher vernommenen Schriftsachverständigen erklärte, die Erpresserbriefe seien von Hauptmann nicht geschrieben. Seine Ausführungen waren jedoch bei weitem nicht so überzeugend wie die Gutachten der anderen Sachverständigen.

Von einer „sensationellen Wendung" zugunsten Hauptmanns, von der eine ganze Anzahl amerikanischer und europäischer Zeitungen in ihren Schlagzeilen schreiben, kann also keine Rede sein. Die Indizien gegen Bruno Richard Hauptmann sind nach wie vor unerschüttert und haben sich eher noch verstärkt. Der Angeklagte wird nach menschlicher Voraussicht nicht freigesprochen werden. Aber den elektrischen Stuhl von Trenton wird er — sofern man in diesem an Ueberraschungen so reichen Prozeß prophezeien kann — nicht besteigen müssen.

*

Ein Alkoholschmuggler will das Kind Lindberghs bei Hauptmann gesehen haben

In der Pariser Redaktion der Zeitung „New York Herald" hat sich am Montag ein 41jähriger Weiß-Russe namens Nikolaus Issaeff vorgestellt, der jetzt in Paris wohnt. Er behauptete, zwei Tage nach dem Raub des Lindbergh-Kindes im Stadtviertel Bronx zwei Flaschen Kognak an einen Kunden verkauft zu haben, als den er nachträglich Bruno Hauptmann wiedererkenne. Bei dem Verkauf, den er damals als Alkoholschmuggler von Haus zu Haus getätigt habe, habe er in der Wohnung seines Kunden, der angeblich Bruno Hauptmann gewesen sei, ein kleines Kind mit einer verbundenen Kopfwunde bemerkt. Man habe ihn ausdrücklich aufgefordert, sich möglichst still zu verhalten, um die Ruhe des Kindes nicht zu stören. Dieses Kind könne nicht der Sohn Hauptmanns, Manfred, gewesen sein, da dieser damals noch nicht geboren gewesen sei. Issaeff will sein Erlebnis bisher verschwiegen haben, da er als Alkoholschmuggler seine Verfolgung befürchtet habe.

Arbeitsrückgang geringer als früher

Auch im Januar wesentlich unter den Zahlen der Jahre 1927 bis 1933

Die NSK teilt mit: Der Arbeitseinsatz im Winter steht immer vor den besonderen Schwierigkeiten, die den Beschäftigungsmöglichkeiten bei Außenarbeiten durch die jahreszeitlichen Einflüsse gesetzt sind. Lang dauernde Frostperioden legen naturnotwendig derartige Arbeiten still und die hierbei Beschäftigten müssen entlassen werden und kommen als Arbeitslose in Zugang, auch wenn die Ansicht besteht, daß diese nach Beendigung der Kälteperiode ihre verlassenen Arbeitsplätze wieder einnehmen können.

Der verhältnismäßig milde Winter 1933 auf 1934 hatte eine sehr späte und nur einmalige Freisetzung von 344 000 Arbeitskräften im Monat Dezember gebracht. In diesem Winter begann die Zunahme an Arbeitslosen jedoch schon im November mit 85 000, denen im Dezember weitere 252 000 folgten, womit der Gesamtrückgang immer noch mit 7000 unter dem des Vorjahres zurückblieb.

Da die Kältewelle jedoch auch den Januar hindurch in ganz Deutschland anhielt, wird mit einer weiteren erheblichen Zunahme an Arbeitslosen aus den Außenberufen zu rechnen sein. Sie ist aus den angegebenen Gründen unvermeidlich und kann auch nicht durch vermehrte Einstellung in der Industrie wettgemacht werden.

Vergleicht man die Zunahme der jahreszeitlichen Arbeitslosigkeit in den Jahren vor der nationalsozialistischen Machtergreifung mit der des Vorjahres und der voraussichtlichen Entwicklung in diesem Jahre, so wird man feststellen können, daß das regelmäßige Anschwellen der winterlichen Arbeitslosigkeit gegenüber früher erheblich kleinere Ausmaße angenommen hat.

Die Zahl der Arbeitslosen nahm während der Wintermonate 1927 bis 28 um 1,022 Millionen, 1928 bis 29 um 1,899 Millionen, 1929 bis 30 um 1,809 Millionen, 1930 bis 31 um 1,720 Millionen, 1931 bis 32 um 1,505 Millionen, 1932 bis 33 um 0,892 Millionen, dagegen 1933 bis 1934 nur um 0,344 Millionen zu. Während also in den früheren Jahren der Beschäftigungsrückgang des Winters zwischen 1 bis 2 Millionen Menschen erfaßte, ist dieser im Vorjahr noch weit unter einer halben Million geblieben und wird auch in diesem Winter wesentlich gegenüber den Zahlen der Jahre 1927 bis 1933, in denen sich gleichzeitig der konjunkturelle Niedergang spiegelt, zurückbleiben.

Wenn dennoch das Ausmaß des winterlichen Beschäftigungsganges in diesem Jahre größer sein wird als im Vorjahre, so darf daraus nicht ein Nachlassen in der energischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geschlossen werden. Es ist vielmehr zu berücksichtigen, daß seit dem Vorjahr die Gesamtzahl der Arbeitslosen um weitere 1,7 Millionen abgenommen hat, daß also der Ausgangspunkt der winterlichen Zunahme bei einem Stand von 2,27 Millionen Arbeitslosen im Oktober 1934 gegenüber 3,7 Millionen im Herbst 1933 liegt. Ganz abgesehen von den Mehreinstellungen in den witterungsunabhängigen Berufen sind also im vergangenen Jahre auch ganz erheblich viel Arbeitskräfte neu den Außenberufen zugeströmt, die nun eine entsprechend größere Freisetzung zur Folge haben müssen.

Die Zunahme der Arbeitslosenzahlen im Winter ist also ein ganz natürlicher Vorgang, der sich im Wirtschaftsleben immer wieder abspielen muß, und der vor allem auch beweist, daß das nationalsozialistische Deutschland, entgegen den immer wieder aus dem Auslande auftauchenden Behauptungen, die Arbeitslosigkeit nicht auf dem Wege künstlicher Beschäftigung beseitigt, sondern einzig und allein durch organische Wirtschaftsbelebung, die dann in den Saisonberufen ebenso organisch dem Wechsel unterworfen ist.

Hochwasser gefährdet Kohlengrube

Niederrheinische Braunkohlengrube vom Erft-Hochwasser bedroht

Das Hochwasser der Erft, das sich am Montag noch in normaler Weise abwickelte, nahm, wie aus Grevenbroich berichtet wird, in der Nacht zum Dienstag bedrohliche Formen an, so daß Sorge besteht, daß die Braunkohlengrube der Zeche Watter bei Frimmersdorf, die bei dem Hochwasser des Jahres 1926 überschwemmt wurde, wieder ein Opfer der Elemente wird. In der Nacht zum Dienstag wurden sämtliche zu der Grube führenden Kanäle abgedämmt und sonstige Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Wenn auch durch den im letzten Jahre errichteten Schutzdeich die Gefahr eines Wassereinbruches vermindert ist, so befürchtet man doch, daß durch die Risse im Bruch, die sich im Laufe des trockenen Sommers bildeten, Wasser in die Grube eindringen und erheblichen Schaden anrichten kann.

Im Erft-Meliorationsgebiet ist das Wasser noch im Steigen begriffen. In der Nähe von Frimmersdorf und Neuhausen ist die Erft an einigen Stellen über die Ufer getreten und hat Felder und Wiesen überschwemmt. Zum Teil steht das Wasser in den Kellern der am Erftkanal liegenden Häuser. Die Hochwassermarke des Jahres 1908 ist bereits überschritten, dagegen steht das Wasser zurzeit noch etwa 10 Zentimeter unter der Marke des Jahres 1926. Das Hochwasser ist auf die starke Schneeschmelze und durch Regenfälle im Quellgebiet der Erft in der Eifel zurückzuführen.

Die Rheinstrombauverwaltung warnt

Hochwasserlage unverändert bedenklich

Die außerordentlich schweren Regenfälle haben weit ernstere Folgen gehabt, als man anfangs annehmen konnte. Besonders das Tal des Neckar sowie die Täler der kleinen Schwarzwaldflüsse wurden betroffen. Die dort angerichteten Schäden werden sich erst übersehen lassen, wenn sich die Fluten verlaufen haben. Der Oberrhein führte am Dienstag erheblich stärkere Wassermassen zu Tal. Er stieg bei Breibach um 66 cm, bei Kehl 97 cm und in Mannheim 1,60 Meter. Der Obermain ließ am Dienstag einen bedeutenden Rückgang des Wassers gegenüber dem Vortage erkennen. Das Wasser der Nahe ist am Dienstag zum Stillstand gekommen. Die Obermosel ist dagegen am Dienstag bei Trier noch um 88 cm weiter gestiegen. Die gesamte Moselschiffahrt und der Verkehr auf der Saar mußten vollkommen eingestellt werden. Die Moseltalbahn mußte ihren Betrieb auf der Strecke Bernkastel—Zeltingen einstellen, da die Gleise stellenweise zu stark überflutet waren. Die Lahnschiffahrt mußte eingestellt werden. Die Bäche, die vom Taunus und vom Westerwald herabfließen haben weite Strecken des Geländes überflutet.

Für den Rhein ist am Dienstag das Verbot der Floßschiffahrt wirksam geworden. Die Schiffsbrücke zwischen Koblenz und Ehrenbreitstein mußte auf beiden Uferseiten bedeutend verlängert werden. Die Rheinstrombauverwaltung hat am Dienstagabend eine Hochwasserwarnung veröffentlicht, da wegen weiterer Regenfälle am Oberrhein Hochwassergefahr besteht.



General der Artillerie a. D. Hans von Gronau,

Inhaber des Ordens Pour le merite, vollendet am 6. Februar ds. Js. sein 85. Lebensjahr. General von Gronau ist der Vater des deutschen Ozeanfliegers und Präsidenten des Aero-Klubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau.

Halbes Dorf überschwemmt

Im Markt Ertheim bei Memmingen trat die Münz, die zu einem reißenden Fluß angeschwollen ist, über die Ufer. Die untere Hälfte der Ortschaft wurde überschwemmt. Zu allem Unglück brach auch noch ein Damm, so daß ein Teil der Häuser in ernste Gefahr kam. Das Hochwasser ist noch nicht gefallen, so daß erhebliche Schäden befürchtet werden.

Aus dem Hoch-Schwarzwald werden bei zurückgehenden Temperaturen wieder starke Schneefälle gemeldet.

Aufklärung der Fehse-Morde?

Eine neue Spur des Breslauer Polizeipräsidiums

Ein Kapitalverbrechen, das im Jahre 1926 ganz Deutschland in Aufregung versetzte, beschäftigt erneut das Breslauer Polizeipräsidium.

Wie erinnerlich, verschwanden am 5. Juni 1926 zwei Breslauer Kinder namens Fehse; in der folgenden Nacht wurden die Leichen an der Mauer der Technischen Hochschule zerstückelt aufgefunden. Sämtliche der Kriminalpolizei zur Verfügung stehenden Mittel wurden seinerzeit aufgeboten und nichts unversucht gelassen; jedoch konnte man den Tätern nicht auf die Spur kommen.

Als im Juli vorigen Jahres Polizeipräsident Schmelt die Leitung des Polizeipräsidiums übernahm, ließ er sich noch einmal die Ermittlungsakten vorlegen. Die Prüfung der 120 Aktenbände veranlaßte den Polizeipräsidenten, die Angelegenheit nochmals aufzunehmen. Seit Dezember vorigen Jahres sind unermüdliche Nachforschungen im Gange und am Ende einer aufgegriffenen Spur ist man jetzt auf den ehemaligen Studenten Herbert Höll gestoßen, der sich seit dem Jahre 1924 in Breslau aufhält, aber nicht polizeilich gemeldet ist. Kriminalbeamte drangen überrascht in seine Wohnung ein. Was die Beamten fanden, steht in der kriminalwissenschaftlichen und medizinischen Geschichte einzig da. U. a. fand man eine Sammlung von etwa 6700 Postkarten einer bestimmten Art, die mit stenographischen Notizen versehen waren. Außer diesen Karten fand man etwa 1000 lose Blätter, die ebenfalls stenographische Notizen trugen. In der Aufzeichnung taucht der Name des ermordeten Mädchens Erika Fehse wiederholt auf. Höll wurde verhaftet.

Kleine Chronik

Der Schwagstorfer Kindesmörder gefaßt

Der Mörder der neunjährigen Tochter des Landwirts Beckmann aus Schwagstorf wurde von Landjägern festgenommen und ist geständig. Es handelt sich um einen 21jährigen Burschen, der vor einigen Tagen von dem Landwirt Beckmann wegen Diebstahls entlassen worden war.

Maschinengewehre und 200 Nationalgardisten müssen Neger vor Gelynchtwerden schützen

Wegen Ermordung eines Ehepaares wurde in Cleveland im amerikanischen Staate Missouri ein Neger zum Tode verurteilt. Um ihn vor der erbitterten Menge, die ihn lynchen wollte, zu schützen, mußten 200 Nationalgardisten aufgeboten werden, denen es mit Maschinengewehren, Stacheldraht und Sandsäcken gelang, den Neger vor der rasenden Volksmenge zu schützen. Da das Cleveländer Gefängnis keinen ausreichenden Schutz bot, mußte der Neger in einem Sonderzug mit dem gleichen Aufgebot von Nationalgardisten vom Gefängnis zur Verhandlung und zurück gebracht werden.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Mittwoch, den 6. Febr. 1935

Mir schwebte bewußt und unbewußt vor, daß uns das Vaterland am sichersten führe und leite, daß wir ihm zuerst verpflichtet sind. Jakob Grimm.

Was geschah heute - -

Vor 13 Jahren (1922)? Kardinal Ratti wird Papst (Pius XI.)

Vor 36 Jahren (1899)? Leo Graf v. Caprivi, Nachfolger Bismarcks als deutscher Reichskanzler, starb in Skyren (geb. 24. 2. 1831 in Charlottenburg).

Vor 47 Jahren (1888)? Reichstagsrede Bismarcks: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt".

Vor 59 Jahren (1876)? Schriftsteller Wilh. Schmidtbenn in Bonn geboren.

Vor 136 Jahren (1772)? Gerhard v. Kügelgen, Geschichts- und Bildnismaler, in Bacharach geboren(ermordert bei Dresden 27. 3. 1820).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Wiederum auffrischende Winde um Südwest, Frühnebel und starker Dunst bei leichten Niederschlägen und wechselnde Bewölkung, über Tag Zunahme der Temperaturen, über Nacht geringe Abkühlung infolge Ausstrahlung, im Berglande über 600 Meter Temperaturen unter 0 Grad und leichter Schneefall.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiter mild und regnerisch, teilweise aufklarend und Abnahme der Temperaturen über Nacht noch leichter Frühnebel.

Sauerland:

Winterberg: —4; Nebel; 56; 1—2; verharscht; Sport gut.

Willingen und Usseln: —2; Nebel; 20/50; 5; in den Höhen sehr gut.

Fredeburg-Rimberg: —3; heiter; 40; verharscht; Schi mäßig, Rodeln gut.

Schmallenberg-Jagdhaus: —1; heiter; 25; verharscht; Sport mäßig.

× **Silber-Hochzeit.** Die Eheleute Ingenieur Carl Sprickmann aus der Schlageter-Straße konnten sich gestern der Wiederkehr des schönen Tages erfreuen, an dem sie vor einem Vierteljahrhundert den Bund fürs Leben geschlossen haben. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem allseits beliebten Jubelpaare zugingen, schließen wir die unsrigen gern an; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln!

÷ **Letzte Fahrt.** Vorgestern wurde der techn. Reichsbahn-Inspektor Friedrich Küper, der im frühen Alter von 56 Jahren nach schwerem Leiden am 1. Februar entschlafen war, zur letzten Ruhe bestattet. Von der Waldstraße aus bewegte sich der lange Trauerzug nach dem evangelischen Friedhof. Die PO. Schwerte, die Gefolgschaft des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes, insbesondere die Arbeitskameraden aus der Kesselschmiede, in deren Abteilung K. erfolgreich gewirkt hatte, ferner Vertreter der Reichsbahn und Vereins- und Verbandskameraden gaben dem allzu früh Verstorbenen das Ehrengeleit. Der Männer-Gesang-Verein Schwerte-Ost brachte am Grabe dem Sangesbruder und Ehrenvorsitzenden, der dem Verein treue Dienste erwiesen hat, einen letzten Sangesgruß. Friedrich Küper hatte auch im öffentlichen Leben gestanden und als Stadtverordneter in früheren Jahren für das Wohl der Stadt gearbeitet. Die Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. verliert in ihm einen eifrigen Parteigenossen. Ehre seinem Andenken!

÷ **Auszeichnung.** Hauptwachtmeister Störmer von der Polizeiverwaltung Schwerte erhielt den Schlageterschild.

÷ **Die Pioniere der Arbeit sammelten.** Am Sonnabend und Sonntag wurden für die Winterhilfe die Februar-Abzeichen verkauft. Es waren die weißen Galalith-Abzeichen, von denen für das ganze Reich 8 Millionen Stück hergestellt waren, um der notleidenden Porzellan-Industrie in der bayerischen Ostmark, in Thüringen und Schlesien Hilfe zu bringen. In Schwerte hatte der stets einsatzbereite Freiwillige Arbeitsdienst vom Stammlager Ergste den Vertrieb der hübschen Plakette übernommen. Mit gewohntem Eifer setzten sich die Pioniere der Arbeit für den Verkauf ein. Der Gesamterlös betrug in Schwerte 365,95 Rm.

× **Kavallerie-Verein.** In der Hauptjahresversammlung des hiesigen Kavallerie-Vereins wurde der Jahres- und Kassenbericht mit größter Befriedigung entgegengenommen; aus beiden Berichten ging hervor, daß sich der Verein andauernd auf ansteigender Linie bewegt. Die Vereinsleitung bleibt in den bisherigen bewährten Händen des Rittmeisters a. D. Potthoff. Dieser ehrte das Andenken der Toten des Jahres, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des GeneraloberSten von Einem, sowie der Kam. Sprave und Heimann. Kamerad Störring erstattete nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden den Kassenbericht. Kassierer Schwabe blickt auf sein silbernes Jubiläum als Vereinskassierer zurück. Den verdienten Vereinsmitgliedern Theodor Bozetti, Wilh. Schäfer und Fritz Siebert wurde anläßlich ihrer 40jährigen Mitgliedschaft ein ihnen vom Kyffhäuserbund verliehenes Hindenburg-Bild vom Vereinsführer überreicht. An die geschäftlichen Verhandlungen schloß sich eine gemütliche Nachsitzung an.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauen-Verein e. V.** Donnerstag, den 7. d. M., nachmittags 3 Uhr, ist Mutterberatung in Schwerte-Ost, Gaststätte Kreinberg.

÷ **Ein Schwerter Matrose ist dabei!** Der Reichssender Köln, der Ende Januar mehrere größere Funkberichte mit der Stahlbandapparatur der RRG durchführte, wird am 16. Februar von 19,30—20 Uhr einen Bericht vom Rheinschlepper „Hugo Stines II" bringen, mit dem das Mikrophon den Rhein hinunter durch die bekanntesten und schönsten Gegenden des Rheingebietes bis nach Koblenz fuhr. Für zwei Tage wurden die Rundfunkleute Matrosen, und alles was sie während dieser „Dienstzeit" erlebten, zeichnete das Stahlband im Bauche des Schiffes getreulich auf. Damit bringt der Rundfunk zum ersten Mal eine wirkliche Rheinfahrt, nachdem im vergangenen Jahre das Kurzwellen-Mikrophon die ersten schüchternen Versuche unternommen hatte. Der Matrose Emil Maschetzki, der aus Schwerte stammt, hat, wie er uns heute aus Ruhrort mitteilt, die Sache mitgemacht.

÷ **Keine Postnachnahmen nach Marokko.** Die marokkanische Postverwaltung läßt Nachnahmen auf Postsendungen jeder Art aus Deutschland nach Marokko ohne die spanische Zone von sogleich an bis auf weiteres nicht mehr zu. Unterwegs befindliche Nachnahmen werden noch abgewickelt werden.

÷ **Theaterfremdenvorstellung in Hagen.** Am Sonntag, dem 10. Februar, wird im Stadttheater Hagen als Fremdenvorstellung mit erheblich ermäßigten Eintrittspreisen die Oper „Undine" aufgeführt. Im Benehmen mit der Theaterleitung werden die Theatereintrittskarten von den nachgenannten Fahrkartenausgaben der Reichsbahn ausgegeben: Altenvoerde, Schwelm, Milspe, Gevelsberg, Gevelsberg-Vogelsang, Schwerte (Ruhr), Westhofen (Westf), Herdecke, Vorhalle. Wetter (Ruhr), Witten-West, Volmarstein, Oberwengern, Wengern-Ost, Bommern, Gevelsberg-Nord und Obervogelsang. Mit den Theaterkarten müssen gleichviel Sonntagsrückfahrkarten nach Hagen gelöst werden. Eintritts- und Fahrkarten werden bis Freitag, den 8. Februar bis 18 Uhr verkauft. Für die Fahrt nach Hagen sind günstige Zugverbindungen mit fahrplanmäßigen Zügen vorhanden. Alles Nähere über Fahr- und Theaterpreise sowie über den Fahrplan ist bei den Fahrkartenausgaben zu erfragen.

Mammut-Knochenreste für das Ruhrtal-Museum

Schwerte, 5. Febr. Erfreulicher Weise können wir der Allgemeinheit mitteilen, daß der Direktor der Preußischen Geologischen Landesanstalt Berlin, Gothan, Stellung zu dem Verbleib der so interessanten Funde in Olfen genommen hat. Der Staat, der mit 50 Prozent als Finder dieser Fossilien beteiligt ist, erhebt natürlich den ersten Anspruch auf die wissenschaftlich so wichtigen Funde. Doppelstücke und andere wissenschaftlich weniger wichtigen Stücke werden dem Ruhrtalmuseum überlassen. Wir haben somit die berechtigte Hoffnung, daß unser Museum noch im Laufe dieses Jahres eine wesentliche Bereicherung erfahren wird. Wie Professor Dr. Bärtling, der Sonderbeauftragte der Preußischen Geologischen Landesanstalt Berlin, dem Leiter des Landesmuseums, Professor Dr. Stieren, Münster, mitteilt, wird beabsichtigt, mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes in der Baggergrube bei Olfen eine weitere gemeinsame Ausgrabung vorzunehmen.

Nun ist auch noch Käthe Dietrich dabei

Schwerte, 6. Febr. Kommenden Sonntag, pünktlich 4.30 Uhr steigt der „Bunte Abend" der Winterhilfe im „Freischütz". Dieser Bunte Abend wird ein Ereignis für Schwerte und Umgegend werden; er wird den Besuchern einen seltenen Genuß vermitteln und der Schwerter Winterhilfe neue Mittel im Kampf gegen Hunger und Kälte zuführen.

Eine der ersten Solokräfte des Dortmunder Stadttheaters, die beliebte Opern- und Operettensängerin Käthe Dietrich, die noch in der bunten Sylvesterveranstaltung in Dortmund die Titelrolle in der Operette „Der goldene Pierrot" glänzend spielte, wird Arien und Operettenlieder singen. Ernst Buckemüller-Schwerte, der von der Reinoldikirche her bekannte Oratorien-Tenor, wird Arien von Puccini zu Gehör bringen, während Meister Gerard Bunk-Dortmund als Solist und Begleiter am Flügel mitwirkt. Die hohe Tanzkunst zeigt die frühere 1. Solotänzerin des Staatstheaters Königsberg, Lo Davies, während der moderne Bühnentanz von dem Tanzlehrer Otto Schoppmann-Dortmund und seiner Partnerin, der Solotänzerin Irmela Miller, gebracht wird. Die Anhänger der Körperschule werden durch die 4 Spitzenturner Westdeutschlands, Klinger-Schwerte-Dortmund, Trostheim-Dortmund, Platzek-Bochum und Sich-Düsseldorf ganz besondere Leistungen zu sehen bekommen. Wie man hört, hat die Kunde von der Mitwirkung dieser Kunstturner große Freude im ganzen Turnerlager hervorgerufen.

Die Meisterin im Rollschuhkunstlauf, Ine Trockel-Dortmund, wird ihre Kunst im Einzelkunstlauf zeigen. Ferner ist zur Mitwirkung der Musikal- und Steptanz-Virtuose Baronn-Hannover gewonnen worden. Als Bomben-Vertreter des volkstümlichen Humors tritt der bestens bekannte Rundfunkkomiker Curt Jurisch aus Düsseldorf auf.

Dieses Programm kann mit Recht als Weltstadtprogramm bezeichnet werden. Die Durchführung ist überhaupt nur möglich, weil die Künstler und die übrigen Mitwirkenden großes Entgegenkommen gezeigt haben. Denn hierdurch wird es erreicht, daß trotz der für das Gebotene als gering anzusprechenden Eintrittspreise der eigentliche Zweck der Veranstaltung, der Winterhilfe Mittel zuzuführen, erfüllt wird. Den Besuchern wird für ihr Opfer, welches sie der Winterhilfe bringen, ein hoher Genuß geboten und die starke Nachfrage nach Eintrittskarten in den drei Vorverkaufsstellen: Buchhandlung Braus, Geschäftsstelle der Westf. Landeszeitung und Zigarrengeschäft Schöttler, Adolf-Hitlerplatz, beweist, daß diese Tatsache von der Schwerter Bevölkerung dankbar anerkannt wird.

Der Platz an den ersten Tischen vor der Freischützbühne, die übrigens eine sehenswerte Dekoration aufweisen wird, kostet nur 1.50 RM. Die nummerierten Plätze, die durch einen weißen Zettel an der Stuhllehne gekennzeichnet sind, können nach eigener Wahl besetzt werden. Von diesen num. Karten werden nur rund 100 ausgegeben. Wer also während des Programms durchaus vorne sitzen will, besorge sich noch heute einen nummerierten Platz! Der übrige Saalplatz kostet 1 Mark, im Vorverkauf nur 80 Pfg. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nicht mehr Karten verausgabt werden, als tatsächlich Plätze vorhanden sind. Der Platz auf der Galerie kostet 50 Pfg., jedoch können sich die Galeriebesucher nach Schluß des Programms, soweit dann Platz wird, zum Tanz in den Saal begeben. Da wieder mit einem ausverkauften Hause, wie an den beiden Bunten Abenden im Vorjahre zu rechnen ist, hat das Amt für Volkswohlfahrt für den 3. März schon einen zweiten Bunten Abend angekündigt.

Vor 20 Jahren

6. Februar: Rückzug der Russen aus der Bukowina.

8. Februar: Beginn der Winterschlacht in den Masuren.

14. Februar: Die Oesterreicher haben Czernowitz zurückerobert.

15. Februar: Deutsche Truppen besetzen Bielsk und Plosk.

16. Februar: Die Oesterreicher in der Champagne.

17. Februar: Die Serben beschießen Mitrowitza, die Oesterreicher Belgrad.

21. Februar: Einzug der Oesterreicher in Stanislau.

24. Februar: Wiedereinzug der Deutschen in Prasznysz.

Um das deutsche Reichssportabzeichen

Prüfung im 10 000-Meter-Lauf.

Start am Donnerstag, dem 7. 2. 1935 um 14,30 Uhr an der Ruhrbrücke.

Offen für alle, auch für solche Bewerber, die keinem Verein angehören.

Dortmund, 6. Febr. Seinen Verletzungen erlegen. Am Montag berichteten wir über einen schweren Verkehrsunfall auf dem Südwall. Gestern morgen 8 Uhr ist der Verunglückte (es handelt sich um den 77jährigen Rentner August Felder, Dortmund, Wittekindstraße 2) seinen Verletzungen erlegen, ohne vorher die Sprache wiedererlangt zu haben.

Jahreshauptversammlung des Reichsbahn-Kleinwirte-Vereins Schwerte (Ruhr) Ost

Schwerte, 4. Febr. Am 26. Januar fand im Lokal „Gaststätte Kreinberg" Schwerte-Ost die diesjährige Generalversammlung statt. Vereinsführer Wiemer begrüßte mit herzlichen Worten die zahlreich erschienenen Vereinskameraden. Sodann gab er nach Verlesung der Tagesordnung einen Jahresbericht von 1934, welcher eine Uebersicht über die vom Vorstand im Jahre 1934 geleistete Arbeit enthielt. Danach hatte der Vorstand sich in jeder Weise für seine Mitglieder eingesetzt, sei es um Beschaffung von einwandfreiem Saatgut, Dünger, Rassegeflügel- und Kaninchenzucht.

Die Geflügelsparte hatte bei der 20. Kreisfachschafts-Geflügelschau durch die nachfolgenden Züchter:

Fritz Westkämper auf Welsumer 1,0 sgt. Z. 7, 0,1 sgt., 0,1 gt.

Aug. Wiemer auf Welsumer 1,0 gt., 0,1 gt., 0,1 gt.

Franz Wessel auf Rheinl. 0,1 gt., 0,1 gt.

Heinr. Dirkschnieder auf Silbermöv. 1,0 sgt. Z 12, 0,1 sgt., 0,1 gt.

Aug. Edelhoff auf Totleger 1,0 sgt., Z 11, 0,1 gt., 0,1 gt.

Willi Velten auf Barnefelder 1,0 sgt. Z 6, 0,1 gt., auf Rheinl. 0,1 sgt. Z 19, 0,1 sgt. Z. 20. 10 mal gut und 8 mal sehr gut mit 6 Zuschlagpreisen errungen, wogegen die Kaninchenzüchter auf der 3. Bezirksausstellung der Reichsbahn-Kaninchen-Züchtervereine des Direktionsbezirks Kassel in Paderborn am 12. und 13. Januar folgende Preise errungen haben:

Josef Even	Belg. Riesen	93 P.	2. Preis
Georg Clement	Weiße Riesen	95 „ E.	„
Georg Clement	Weiße Riesen	95 „ E.	„
E. Wilke	blaue Wiener	95 „ 2.	„
Emil Siefert	blaue Wiener	95 „ 2.	„
Emil Siefert	blaue Wiener	93 „ 3.	„
Johann Cleve	weiße Wiener	94 „ 3.	„
Albert Braun	blau Silber	94 „ 2.	„
Josef Landwehr	schwarze Loh	95 „ E.	„

Es zeigt sich hierdurch deutlich, daß der Kleinwirte-Verein über eine Reihe guter Züchter verfügt, die für die kommenden Jahre einen großen Erfolg versprechen. Ist doch der Erfolg der Züchter nur ein Ansporn zu noch größeren Leistungen. Insgesamt sind im Verein 74 Kleinwirte vereint, deren Zahl sich noch steigern wird, wenn es dem Vorstand gelingen sollte, noch Land zur Bewirtschaftung von der Reichsbahn-Verwaltung zu bekommen.

Nachdem der Kassierer einen Bericht über den derzeitigen Stand der Kasse gegeben hatte und die Versammlung ihm Entlastung erteilt hatte, dankte Vereinsführer Wiemer dem Kassierer Friedr. Käwel für die dem Verein bisher treu geleisteten Dienste. Die Versammlung beschloß, den bisherigen Vorstand zu behalten und bezeigte damit ihr Vertrauen zur Vereinsleitung. Der Vorsitzende regte an, für bei im September von der Reichsfachschaft der Reichsbahn-Kleinwirte angemeldete Schau fleißig zu züchten, damit der Verein mit den errungenen Preisen an erster Stelle stehe. Nach einer allgemeinen Aussprache schloß der Vereinsführer um 23 Uhr die Jahreshauptversammlung mit dem Gruße „Gut Zucht" und „Heil Hitler!".

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 6. Febr. Gefunden. Auf der Hindenburgstraße wurde ein Damenpelz gefunden. Die Verliererin kann ihn im Polizeibüro abholen.

Geisecke, 6. Febr. Wem gehört der Hund? Vor einigen Tagen ist ein großer Dobermann-Hund, von gelber Farbe, zugelaufen. Der Eigentümer kann sich im Polizeibüro melden.

Westhofen, 6. Febr. Standesamts-Uebersicht. Beim Standesamt Westhofen sind im Monat Januar folgende Fälle beurkundet worden: 4 (2) Geburten, 2 (3) Sterbefälle und 5 (2) Eheschließungen. Die eingeklammerten Zahlen sind die Fälle desselben Monats im Vorjahre.

Syburg, 6. Febr. Für bewiesene Treue. Folgenden Hausangestellten wurde die Treuebrosche der Reichsfrauenhilfe verliehen: Fräulein Maria Sternkopf für 15-jährige Dienste im Hause von Schell (Frl. St. ist bereits 39 Jahre auf Haus Husen). — Fräulein Maria Stein für 33jährige Dienste im Hause Heinrich Schröder. — Fräulein Wilhelmine Roßbach für 8jährige Dienste im Hause Kaiser. — Fräulein Mariechen Sieratzki für 6jährige Dienste im Hause Heitmann.

Bürenbruch, 6. Febr. Erfolgreiche Turner. Bei dem am letzten Sonntag in Schwerte stattgefundenen Winterhilfsgeländelauf nahmen auch von den Leichtathleten des TV. „Grüne Eiche 1896" Bürenbruch zwei Läufer an den Konkurrenzen teil und konnten nachstehende Siege erringen: Alte Herren, etwa 3 Klm.: Karl Wiedenbruch, 1. Einzelsieger; Seniorenklasse, 5 Klm.: Walter von Tegelen, 6. Einzelsieger.

Turnen, Spiel, Sport

„Die Nacht" in der Westfalenhalle

Das komplette Feld.

Für das 8-Stunden-Mannschaftsrennen „Die Nacht" am 9./10. Februar in der Dortmunder Westfalenhalle sind nunmehr noch die Mannschaften Korsmeier-Schenk und Bremer-Grohs verpflichtet worden. Nachstehend bringen wir das komplette Feld:

Pijnenburg — Wals (Holland)
Zimms — Küster (Köln)
Funda — Pützfeld (Berlin-Dortmund)
Jan van Kempen — Slaats (Holland)
Kilian — Vopel (Dortmund)
Siebelhoff — Kroll (Dortmund-Berlin)
Charlier — Deneef (Belgien)
Hürtgen — Goebel (Köln-Dortmund)
Braspenning — Pellenaars (Holland)
Bautz — Ungethüm (Dortmund)
Schön — Lohmann (Wiesbaden-Bochum)
Korsmeier — Schenk (Dortmund-Hemer)
Bremer — Grohs (Bochum-Dortmund)

Hiermit hat die Westfalenhalle für ihr letztes großes Rennen in dieser Saison eine Besetzung zustande gebracht, die nicht zu überbieten ist. Die bedeutendsten Mannschaftsfahrer des Kontinents treffen hier aufeinander, sodaß ein spannender und kampfreicher Verlauf dieses großen Wettbewerbs zu erwarten ist.

Dies und das

Finnlands Länderspiele. Auf der Jahresversammlung des Finnländischen Fußball-Verbandes in Helsingfors wurde nachstehender Länderspielplan gutgeheißen: Schweden — Finnland am 12. Juni in Stockholm; Finnland — Estland am 1. August in Helsingfors; Deutschland — Finnland am 18. August in Deutschland; Norwegen — Finnland am 9. September in Oslo und Dänemark — Finnland am 6. Oktober in Kopenhagen.

Deutschland und die Schweiz tragen, wie jetzt feststeht, ihren ersten Handball-Länderkampf bestimmt im Frühjahr 1935 in Augsburg aus. Als Termin ist der 19. Mai in Aussicht genommen.

Beim Hallensportfest in Boston gab es ein interessantes Duell zwischen Glen Cunningham und Gene Venzke über die englische Meile. Cunningham siegte in 4:16,4 Minuten sicher mit 10 Meter Vorsprung. Fuqua sicherte sich ein 600-Yards-Laufen in 74,8 Sekunden.

Kleinkaliber-Schießsport

Westfalens Bezirkssportleiter tagten in Dortmund

Der dem Reichsverband Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände angehörende Gau Westfalen, der z. Zt. 350 Vereine mit nahezu 9 000 Sport-Schützen umfaßt, hielt mit seinen Bezirks-Sportleitern unter Leitung des Gau-Sportleiters Hptm. a. D. Lefevre in Dortmund eine Tagung ab, welche durch die Anwesenheit des Reichsverbands-Führers Major a. D. v. Cleve-Berlin besondere Bedeutung erhielt.

Im Laufe der reichhaltigen Tagesordnung gab der Gau-Sportleiter einen Ueberblick über die im Jahre 1934 in organisatorischer und sportlicher Beziehung geleistete Arbeit und sprach den Bezirks-Sportleitern und ihren Mitarbeitern tiefempfundenen Dank aus für ihre rastlose und opferfreudige Tätigkeit. Die Vertiefung des Sportgedankens und die durch sachgemäße und planmäßige Heran- und Weiterbildung vieler Schützen erreichte Breitenarbeit hoben die Freude am Schießsport und verbesserten die Leistungen in den Vereinen.

An 45 Mannschafts-Wettkämpfen, die 1934 unter Zugrundelegung der Wettkampf-Bestimmung (jeder Schütze je 3 Schuß in den drei Anschlagsarten, freihändig, ohne Anzeigen) in den Kreisen abgehalten wurden, nahmen über 3700 Sportschützen teil, die einen Gesamt-Durchschnittsschuß von 6,6 Ringen erreichten. Auch in den unter starker Beteiligung im Gau durchgeführten Landes-Schießen des Reichsverbandes wurden gute, teilweise hervorragende Ergebnisse erzielt, die Zeugnis ablegen von der ausgezeichneten Durchbildung der Schützen. Im Endkampf, dem Gau-Schluß-Schießen, standen noch 98 Vereine mit 510 Schützen, die unter erschwerten Bedingungen (15 Schuß ohne Anzeigen) durchschnittlich 8 Ringe erschossen.

Die Kurs-Lehrgänge für Vereins-Schießleiter in den Bezirken wiesen gute Beteiligung auf und vermehrten das mit dem für die Ausbildung notwendigen „Handwerkszeug" ausgerüstete Lehrpersonal erheblich. In den beiden größeren, vom Gau veranstalteten Lehrgängen bestanden über 50 Teilnehmer die Prüfung zum Schießwart R. V. Die Abhaltung solcher Lehrgänge auch 1935 und ihre Beschickung mit geeigneten Schützenkameraden betrachten die Organe des Gaues als ihre vornehmste Pflicht.

Die erfreuliche Tatsache, daß 1934 im Gau 825 kleine und 143 große Schießauszeichnungen und viele Jahresspangen errungen wurden, beweist, daß die Sportschützen auch den in dieser Beziehung an sie gestellten Anforderungen gerecht werden. Nahezu 150 Sportleistungs-Nadeln konnten verliehen werden, ein Beweis, daß insbesondere die jüngeren Schützen Wert auf Durchbildung in der Leichtathletik in Verbindung mit dem Schießen legen

Die reibungslose Zusammenarbeit mit dem Gau-Beauftragten des Reichssportführers, Sturmbannführer Schäfer-Dortmund, der zu seinem Bedauern an der Tagung nicht teilnehmen konnte, und mit seinen Organen in Stadt und Land wurde besonders betont.

Nach gemeinsamem Mittagessen berichteten die Bezirks-Sportleiter über die Lage in ihren Bezirken, und der Gau-Sportleiter gab u. a. den Fristen-Kalender für 1935 bekannt, der neben dem von allen Vereinen abzuhaltenden Opfer-Schießen für das Winterhilfswerk 1934/35 am Sonntag, dem 24. März, die Termine für die Wettkämpfe und Landesschießen enthält.

Der Reichsverbandsführer nahm zu verschiedenen Punkten eingehend Stellung. Seine ebenso interessante wie zu Herzen gehenden Ausführungen riefen bei allen Teilnehmern tiefe Bewegung hervor.

Am Schluß der Tagung gab Hauptmann Lefevre der felsenfesten Ueberzeugung Ausdruck, daß die Bezirks-Sportleiter und ihre Organe auch weiterhin zu ihrem Teile beitragen werden an dem Wiederauf- und Neubau Deutschlands, indem sie auch die Aufgaben erfüllen, welche an sie gestellt werden durch die vom Reichssportführer angeordnete Auflösung der drei schießsportlichen Fachverbände und den damit verbundenen Zusammenschluß der diesen Verbänden angehörenden Vereinigungen zum Deutschen Schießsportverband.

Jede Tasse Kathreiner
ist — eine Tasse
Gesundheit!

Arbeitsbeschaffung im Amte Westhofen

Wegeverbesserungen in allen Gemeinden.

Westhofen, 6. Febr. Im vergangenen Jahre sind in den Gemeinden des Amtes Westhofen umfangreiche Bau- und Wegebau-, sowie Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten gefördert worden. Der Verwaltung lagen im letzten Jahre insgesamt 116 Baugesuche vor. Es wurden 39 Gebäude und 67 Wohnungen neuerrichtet. Die anderen Gesuche verteilen sich auf kleinere Bauten, Um- und Erweiterungsbauten. — In Westhofen konnte der schon seit Jahren gewünschte Ausbau der Feldstraße vollendet werden. Auf dem Ebberg wurde das weitverzweigte Wanderwegnetz ausgebaut. Gegenwärtig sind noch 25 Fürsorgearbeiter mit dem Bau eines Verbindungsweges von der Bahnhofstraße zum Hohlweg beschäftigt. — Die bedeutendste Arbeit in der Gemeinde Garenfeld war die Herstellung der Wasserleitung. Weiter erfolgte in dieser Gemeinde der Ausbau des Sportplatzes. Eine sehr zweckmäßige Wegeverbindung wird von der Kreisstraße an der Buschmühle abzweigend zum Ortsinnern von Garenfeld führend hergestellt. Auch hier sind seit einigen Wochen etwa 20 Fürsorgearbeiter beschäftigt. — In Holzen wurde eine Instandsetzung mehrerer Gemeindewege durchgeführt, wobei die Bauren und Landwirte kostenlos ihre Fuhrwerke zur Verfügung stellten. Ferner wurden 25 Fürsorgearbeiter an dem Ausbau der Abwässerungskanalisation am Rosenweg beschäftigt. — Auch in der Gemeinde Geisecke konnte ein Wegebau durchgeführt werden, der schon lange ein Bedürfnis war. Es handelte sich hier um den Ausbau des Mühlenweges, der als Notstandsarbeit vergeben wurde. — In Lichtendorf wurden die letzten Besitzungen an der Kreisstraße an das Wasserleitungsnetz angeschlossen. Ein größerer Wegebauplan ist inzwischen vorbereitet und wird wohl in nächster Zeit zur Ausführung kommen, nämlich die Herstellung einer Zufahrtsstraße zum Ehrenmal auf dem Kellerkopf mit einer anschließenden Verbindungsstraße nach Hengsen. — In Villigst sind 40 Fürsorgearbeiter mit Wegebauten beschäftigt. Außerdem wurde hier ein Friedhof angelegt. — In Wandhofen gab es verschiedene Instandsetzungsarbeiten an den Schulen und am Wegenetz auszuführen.

So sind denn durch diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen eine größere Zahl Wohlfahrtserwerbsloser für mehrere Monate zu einer geordneten Tätigkeit gekommen.

Sie hatt' einen Kameraden

Roman von J. Schneider-Foerstl

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Jutta fiel todmüde auf einen Sessel in der Diele. Was sie sich nicht sofort zu gestehen gewagt hatte, erschien ihr nun als Gewißheit: Paul hatte ihr das Kind genommen, um sie zu strafen. Er wußte, daß er sie damit am schwersten traf. Wenn er bis morgen nicht zurückgekehrt war, mußte sie nach Schanghai. Dort würde sie ihn sicher finden. Sie würde ihm dann sogar noch ein Wort des Dankes sagen, wenn er ihr den Jungen gesund wieder in die Arme legte.

Was wußte Bertram, wie stark sie mit dem Kleinen verkettet war. Schon um seinetwillen würde sie alles erdulden, was ihr auch immer von Paul Vollmer kommen mochte. Und wenn Bertrams Liebe noch so groß war, die Liebe zu ihrem Kinde war noch größer.

In eine Ecke gekauert, wartete sie die halbe Nacht. Vielleicht war er mit dem Jungen ins Schamin-Hotel gegangen und kam erst gegen Morgen zurück. Nank hörte nicht zu bitten auf, dem Kinde wäre nichts, es wäre bei seinem Papa. Missul sollte sich schlafen legen. Und morgen wieder suchen — morgen wieder.

Sie half ihre Herrin beim Auskleiden und zog das Moskitonetz über ihrem Bett zusammen.

Daß Wantje, durch einen Messerstich verletzt, oben in der Dachkammer lag, wagte sie gar nicht zu sagen. Es war auch gut so, denn wenn die Herrin gegangen wäre, nach ihm zu sehen, sie hätte nur einen neuen Schreck bekommen.

Bertram blieb, um der Hitze der Kajüte zu entgehen, in seinem Liegestuhl auf Deck und breitete den Mantel über sich. Die Nacht war von einer Weichheit wie sie europäische Nächten nie eigen ist. Der Himmel glitzerte von Milliarden von Sternen. Glucksend schlug das Wasser gegen die Wände des Schiffes und das Licht, das aus dessen Bullaugen fiel, erhellte eine Strecke weit beide Ufer.

Seine Gedanken irrten nach Kanton zurück. Es war beruhigend, das Vollmer nicht mehr mit Jutta zusammengetroffen war. Bis sie sich wiedersahen, war der ärgste Groll vorbei. Sie war wenigstens für den Augenblick sicher vor ihm. Vielleicht benützte er sogar den nächsten freien Tag wieder, nach Kanton hinaufzufahren.

Möglich auch, daß sich ein Flugzeug fand, das ihn mitnahm. Das war sicherer gegen alle Spionage. Aus einer der Kajüten drang jetzt Kinderweinen und das beschwichtigende Trösten eines Erwachsenen. Es war ein Mann, der die Klagen zu beruhigen suchte. Jutta würde nun längst Kuß und Segen auf die Stirne ihres Knaben gedrückt haben. Albert war ein entzückendes Kerlchen — und war der Sohn des anderen.

Das Weinen verstummte. Nachtschweigende Dörfer glitten vorüber. Vereinzelt schimmerte ein Licht. Ein Ueberseedampfer überholte sie in rascher Fahrt. Der Riese war hell beleuchtet und warf Strahlenbündel bis weit über die Ufer.

Die Müdigkeit weckte ganz eigenartige Gedanken, die etwas wie Scham in Bertram auslösten: Warum war er nicht in Hamburg geblieben? Was hatte er eigentlich in Schanghai verloren? Die Geliebte wieder zurückerobern? Ach, sie war keine von den Frauen, die eine Ehe lösten, nur um wieder frei zu sein. Und sie hatte ein Kind.

Er versuchte Schlaf zu finden und drückte den Kopf zurück. Schritte kamen nach seinem Stuhl und ließen ihn aufblicken. Es war Vollmer.

„Sie können nicht schlafen, wie ich sehe! Ich auch nicht. Wir könnten uns demnach ein bißchen Gesellschaft leisten. Hoffentlich hat meine Frau von all den guten Dingen im Schamin-Hotel keinen verdorbenen Magen bekommen. Der Koch dort taugt nämlich nichts."

„Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie das Spotten lassen würden." Bertram empfand keine Angst, nur Mißbehagen, den unangenehmen Patron neben sich reden zu hören. „Ich wüßte übrigens nicht, warum ich Ihrer Frau keinen Besuch hätte machen sollen."

„Natürlich! Niemand verwehrt Ihnen das! Es ist immerhin eine große Aufmerksamkeit, von Schanghai eigens nach Kanton herauszufahren, um einer schönen Frau ein paar artige Worte sagen zu können."

„Wenn Sie mich nicht belogen hätten, würde ich ihr bereits in Schanghai meine Aufwartung gemacht haben. Das wäre mir entschieden angenehmer gewesen."

„Sehr liebenswürdig! Aber dann hätten Sie sicher bei der Unterredung auch mich in Kauf nehmen müssen. In Kanton waren Sie ungestört. Warum fahren Sie denn auf? Sie scheinen reichlich nervös zu sein. Oder war die Zwiesprache so aufregend?"

Bertram zog es vor, zu schweigen und starrte in die Dunkelheit, in die das Schiff wie in einen gähnenden Rachen hineinfuhr. Vollmer saß etwas vorgneigt und schien angestrengt zu horchen. Aber nur das Glucksen der Wellen, die gegen das Schiff schlugen, war vernehmbar. Er nahm sein Etui heraus, bot es dem ehemaligen Freunde an und bediente sich selbst, als dieser ablehnte. Während das Streichholz aufflammte, sah Bertram im Gesicht des anderen ein Lachen, das förmlich teuflisch wirkte.

„Ich spreche jetzt, selbst auf die Gefahr hin, daß wir beide in der nächsten Minute einen Ringkampf auf Deck austragen werden. — Was geben Sie mir, wenn ich Ihnen meine Frau abtrete?"

Eine Ohrfeige hätte nicht explosiver wirken können. Bertram stand plötzlich hochgereckt, aber seine auffahrende Rechte wurde von Vollmer abgefangen. „Nur immer sachte, Herr Generalkonsul. Zudem Sie noch obendrein gewissermaßen mein Gast sind."

Bertram trat unwillkürlich einen [illegible] zurück. „Lassen Sie Ihre faden Scherze."

„Scherze? Sie fahren auf einem meiner Schiffe. Das Ihre hat in Hongkong eine Havarie erlitten, ist mit einem Schlepper zusammengestoßen und hat ein Leck bekommen, das ausgebessert werden muß. Sie sind etwas voreilig gewesen, als Sie an Deck gingen, sonst hätten Sie doch meine Flagge am Heck sehen müssen."

„Bei dieser Dunkelheit?" stieß Bertram hervor.

„Dunkelheit oder nicht. — Wir fahren auch gar nicht nach Schanghai, sondern nach Formosa. Ein kleiner Umweg! Aber nichts zu machen. Ich habe dort zu tun. In Schanghai zittert jetzt der Asphalt wie lau gewordene Sülze. Ich fürchte mich zwar nicht vor Ruhr und Typhus, aber es wäre nicht nett, sich gerade jetzt ins Bett legen zu müssen. Zudem fiebert der Junge etwas."

„Er war vollkommen wohl", meinte Bertram, und spürte zugleich, wie ihn etwas langsam im Kreise drehte.

„Ja, aber als ich vorhin seine Temperatur maß, hatte er 39,2."

„Sie haben den Jungen hier?"

„Wo sonst? — Ich hätte auch meine Frau hier, wenn die Herrschaften rechtzeitig zurückgekommen wären. Man sagt, daß es in Kanton nicht mehr ganz geheuer sei: Cholera in der Vorstadt Honau. Das greift gerne über."

„Sie sind ein Teufel, Vollmer!"

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Eine Erwiderung an Dr. Stieren

Paderborn. Im Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Paderborn hielt kürzlich der westfälische Vorgeschichtsforscher Dr. Stieren vom Landesmuseum in Münster einen Vortrag, der nicht ohne Widerspruch geblieben ist. Dr. Stieren wandte sich, wie seinerzeit berichtet wurde, in seinem Vortrag u. a. gegen die Männer, die in Oesterholz ein aus 1850 v. Chr. stammendes Planetarium gefunden zu haben glaubten, während nach Dr. Stieren die heutige Forschung dieses Gebäude als der jüngeren Geschichte angehörend zu betrachten habe. Hierzu stellt Haye Hamkens von der Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte in Detmold fest, daß auf Grund wissenschaftlicher Forschungen und genauer Vermessungen des Hofes die sternkundliche Bedeutung des Hofes bestätigt wird. Diese Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, daß außer der Zeitsetzung von 1850 v. Chr. auch eine solche Ansetzung von 6000 v. Chr. zu berücksichtigen ist, die nicht minder bedeutungsvoll erscheint.

In Schutzhaft genommen

Osnabrück. Von der Staatspolizei wurden drei Männer, die im Notstandslager Pennermoor tätig waren, wegen staatsfeindlicher Betätigung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Schutzhaft genommen.

Wahnsinnstat einer Mutter
Das eigene Kind im Brunnen ertränkt

Baarsen (Kr. Hameln). Die Frau eines Baarsener Einwohners warf in einem Anfall von Geistesgestörtheit ihr zehn Tage altes Kind in den auf dem Anwesen befindlichen tiefen Gemeindebrunnen. Die Bemühungen zur Rettung des Kindes waren erfolglos. Die unglückliche Mutter wurde ins Kreiskrankenhaus nach Hameln gebracht.

Selbstmord auf den Gleisen

Tecklenburg. Rittmeister a. D. Bundt ließ sich in der Nähe von Hausmarck vom Zuge der Teutoburger Wald-Eisenbahn überfahren. Der Lebensmüde war sofort tot.

Zuchthaus für einen Meineid

Duisburg-Hamborn. Ins Zuchthaus hineingeschworen hat sich Frau Helene Meyer aus Hamborn und zwar, wie sich herausstellte, tatsächlich wegen einer Lappalie. Ihre Freundin, die Ehefrau eines Häuserverwalters, hatte gelegentlich eines Hausverkaufs des Hausbesitzers mehrere anonyme Briefe an die Verwandten desselben geschrieben. Einen dritten Brief hatte sie durch ihre Freundin, Frau Meyer, schreiben lassen. Die Sache war an sich nicht so schlimm, wenn Frau Meyer vor Gericht die Wahrheit gesagt hätte. Aber statt dessen leugnete sie, den Brief geschrieben zu haben und bekräftigte ihre Aussage auch noch mit einem Eid. Durch Schriftsachverständige wurde festgestellt, daß sie doch den dritten Brief geschrieben und damit einen Meineid geleistet hatte. Die Angeklagte bekam die ganze Schwere des Gesetzes zu spüren, denn das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Die heftig weinende Frau, die Mutter von fünf Kindern, wurde ins Zuchthaus abgeführt.

Vermißter als Leiche geborgen

Mülheim. Im Wasserkraftwerk Kahlenberg wurde eine männliche Leiche geborgen. Wie die Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich bei dem Ertrunkenen um den 44 Jahre alten Reinhard Hoffmann, der gemütskrank war und sich vor einigen Tagen aus dem St.-Joseph-Hospital in Kettwig entfernt hatte. Hoffmann hat wahrscheinlich infolge seines gemütskranken Zustandes den Tod gesucht.

Stetige Belebung der Industrie
Ruhig fortschreitender Wirtschaftsaufstieg im Industriebezirk

Essen. Die Abteilung „Westen" des Instituts für Konjunkturforschung veröffentlicht soeben ihren neuen Konjunkturbericht, in dem die Wirtschaftslage des rheinisch-westfälischen Industriegebiets nach dem Stand von Ende Januar 1935 dargestellt ist. Danach ist die Wirtschaftsentwicklung im Revier nach wie vor durch eine Investitionskonjunktur gekennzeichnet, deren Basis im Inlande liegt. In erster Linie haben sich die Mengenumsätze erhöht, doch hat sich damit auch die Rentabilität gebessert und die Kapitalbildung zugenommen. Die für den Industriebezirk maßgebenden Produktionsmittelindustrien haben im Zug der Wirtschaftsbelebung besonders günstige Mengenergebnisse erzielen können, andererseits aber mit ihrer stabilen Preispolitik dazu beigetragen, daß der Mengencharakter der Konjunkturbelebung im Revier im besonderen Maße gewahrt worden ist. Dennoch kann aber von einer eigentlichen „Sonderkonjunktur" im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nicht gesprochen werden. Innerhalb der Produktionswirtschaft ist bisher nur eine Verminderung der Spanne zwischen der in der Krise besonders stark abgesunkenen rheinisch-westfälischen Erzeugung und der Produktion im gesamten Reich eingetreten. Die Arbeitslosigkeit hat sich seit mehr als die Hälfte, im Reich dagegen fast um zwei Drittel vermindert. Daraus kann entnommen werden, daß auch die Steigerung des Arbeitseinkommens und damit des Verbrauchs im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zumindest nicht größer, eher etwas geringer war als im Reichsdurchschnitt.

Ueberdies hat das Tempo des Wirtschaftsaufstiegs wie im Reich so auch im Revier seit der zweiten Hälfte des Jahres 1934 eine Verlangsamung erfahren, so daß sich zeitweise Saisoneinflüsse deutlicher ausprägen konnten, als dies sonst in Zeiten stärkeren Wirtschaftsaufstiegs der Fall zu sein pflegt. Erstmalig konnte diese Beobachtung während des letzten Sommers gemacht werden, als die sogenannte Sommerflaute in verminderten Produktionsergebnissen in Erscheinung trat. In den Herbstmonaten erfolgte abermals eine Verminderung des Beschäftigungsgrades, die früher einsetzte und stärker ausgeprägt war als im Winter 1933/34. Sie erstreckte sich aber im wesentlichen auf die Außengewerbe, während die sogenannte Konjunkturindustrien bisher kaum berührt wurden. Bei Beurteilung des verminderten Aufstiegstempos ist zu berücksichtigen, daß die vorangegangene Aufwärtsbewegung namentlich im Revier außerordentlich stark war und daß das jetzige verhaltenere Schrittmaß einem natürlichen Gesetz entspricht. Die Rohstoffrage hat die rheinisch-westfälische Wirtschaft bisher nur wenig berührt; die Rohstoffversorgung des Reviers kann als kaum gefährdet bezeichnet werden. Insgesamt bietet die rheinisch-westfälische Wirtschaft gegenwärtig das Bild einer ruhig fortschreitenden Bewegung.

20 Jahre Zuchthaus für Falschmünzer

Bonn. Die Bonner Große Strafkammer beschäftigte sich in mehrtägiger Verhandlung mit einer Falschmünzerbande. Das Falschgeld — 50-Pfennig-Stücke — tauchte in den Monaten Juli bis September 1934 hauptsächlich in der Dortmunder Gegend auf. Die Bemühungen der Polizei, der Täter habhaft zu werden, waren zuerst vergebens. Endlich, am 15. September v. J., konnte der 23jährige Anton Henseler aus Godesberg gefaßt werden, der im Besitze falscher 50-Pfennig Stücke und eines erheblichen Bargeldbetrages war. Die weiteren Ermittlungen führten schließlich zur Festnahme des 33 Jahre alten Fritz Römer aus Köln und des 36 Jahre alten Eduard Dautzenberg aus Krefeld. Es stellte sich heraus, daß die Festgenommenen ihre Falschmünzerwerkstatt auf der Geflügelfarm „Edelweiß" in Römlinghoven hatten, die dem 44jährigen August Kortäuer und seiner Ehefrau gehörte. Noch in der gleichen Nacht begaben sich die Kriminalbeamten nach Römlinghoven, wo sie trotz vieler Sicherheitsvorrichtungen Eingang in das Haus fanden. Im Keller des Hauses entdeckten die Beamten eine neuzeitlich eingerichtete Falschmünzerwerkstatt. Die Eheleute Kortäuer, die versuchten, die Unwissenden zu spielen, wurden in Haft genommen. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurde wenig später auch der 30jährige Herbert Krieger aus Bonn festgenommen. — Die Verhandlung ging unter teilweisem Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich. Die Ehefrau Kortäuer wurde, da sie von dem Vorhandensein der Falschmünzerwerkstatt wußte, wegen Unterlassung einer Strafanzeige zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; da aber die Amnestie hier Anwendung findet, wurde sie aus der Haft entlassen. Es stellte sich heraus, daß die drei Haupttäter, Henseler, Römer und Dautzenberg sich im Zuchthaus in Rheinbach kennengelernt hatten und hier bereits den Plan ausarbeiteten, nach Wiedererlangung der Freiheit eine Falschmünzerwerkstatt einzurichten. Das Gericht verurteilte Henseler und Römer zu je sechs Jahren Zuchthaus, Dautzenberg zu vier Jahren Zuchthaus, A. Kortäuer zu vier Jahren einem Monat Zuchthaus. Bei allen Angeklagten wurde auf Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von acht Jahren erkannt, ferner Stellung unter Polizeiaufsicht angeordnet. Für Henseler, den das Gericht für einen unverbesserlichen Verbrecher ansah, wurde Sicherungsverwahrung angeordnet.

Aufnahme der Förderung
auf der neuen Doppelschachtanlage Walsum

Walsum. Auf der seit einigen Jahren in Bau befindlichen Doppelschachtanlage der Gewerkschaft Walsum ist in diesen Tagen auf der vierten Sohle des Schachts 1 bei einer Teufe von 760 m das Flöz „Zollverein I" angefahren worden. Dieses Flöz hat bei 1,70 m Mächtigkeit eine Gaskohle von sehr guter Qualität. Die Doppelschachtanlage der Gewerkschaft Walsum soll im Laufe der Zeit zu einem modernen Verbundwerk mit allen erforderlichen Nebenanlagen ausgebaut werden mit einer täglichen Förderung von 10 000 Tonnen. Bis es soweit sein wird, werden allerdings wohl noch mindestens 1½ Jahre vergehen. Die bereits demnächst zu erwartende vorläufige Förderung, die zunächst monatlich kaum mehr als 10 000 Tonnen ausmachen dürfte, soll einstweilen in den Eigenbetrieben der Gewerkschaft verbraucht werden.

Auto auf dem Bürgersteig — Passantin schwer verletzt

Walsum. Auf der Provinzialstraße wurde die Lehrerin Wichtrup von einem plötzlich über den Bürgersteig fahrenden Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert. Sie trug schwere Verletzungen davon und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Schuld trifft den Autolenker, der in Polizeigewahrsam genommen wurde. Der Führerschein wurde ihm entzogen und das Auto sichergestellt.

Baumast stürzt in Trauergefolge
Drei Verletzte

Wesel. Auf recht seltsame Weise forderte der Sturm, der am Sonnabend in ganz Deutschland wütete, in Wesel seine Opfer. Vor dem Eingang des Friedhofs wurde ein schwerer Baumast gerade in dem Augenblick von dem Sturm abgerissen, als ein Leichenzug das Eingangstor passierte. Der Ast stürzte mitten in das Trauergefolge und traf drei Teilnehmer, die sich mit zum Teil erheblichen Verletzungen in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Gefängnis für Rabeneltern

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte den 30jährigen Franz Fiege und dessen 24jährige Ehefrau Hildegard, vorher in Düsseldorf wohnhaft, jetzt in Köln, wegen Mißhandlung ihres Kindes zu je einem Jahr Gefängnis.

Fiege, dessen erste Frau 1928 starb, hatte in seine 1930 geschlossene zweite Ehe ein dreijähriges Mädel mitgebracht, das von der Stiefmutter in der rohesten und brutalsten Weise geschlagen und mißhandelt worden war. Als man im Juli 1933 dem Paar das arme Wesen abnahm, weil sich immer wieder die Nachbarn über die Leute beschwert hatten, trug es am ganzen Körper blutunterlaufene Stellen und Flecken, die nach dem ärztlichen Gutachten nur von schweren Mißhandlungen mit harten Gegenständen herrühren konnten. In der Beweisaufnahme behauptete eine Zeugin, selbst gesehen zu haben, wie die Mutter das Kind in einen Eimer Wasser tauchte, sodaß der Kopf ins Wasser kam.

Der Staatsanwalt beantragte dementsprechend je ein Jahr und neun Monate Zuchthaus. Das Gericht hielt aber die erschwerte Mißhandlung für nicht ausreichend erwiesen und kam so zu einer milderen Strafe.



Wenn Autofahrer berauscht angetroffen werden . . .

Diesen neuen Apparat, der den Trunkenheitsgrad an Automobilisten feststellen soll, erproben zur Zeit amerikanische Polizeibehörden. Vor dem Prüfling leuchten unregelmäßig Verkehrssignale auf, und die Zeit, in der der Geprüfte darauf reagiert — bei Betrunkenen sind die Reflexbewegungen bekanntlich stark verlangsamt — wird auf einer Skala registriert. Auch Anwärter auf den Führerschein sollen damit geprüft werden. Hier eine Dame im Prüfsitz, vor ihr der Reaktionsgradmesser und die Verkehrsampel.

Sicherstellung von Saathafer

Der Getreidewirtschaftsverband Rheinland in Köln führt eine Aktion Lieferung von Kraftfuttermitteln gegen Saathafer durch. Die Erzeuger von Saathafer (Hochzucht und anerkannte Absaat) können bis zum 11. Februar ds. Js. dem Getreidewirtschafts-Verband Rheinland, Köln, Altenberger Straße 12, die zur Verfügung stehenden Mengen aufgeben. Gleichzeitig ist der Händler (Genossenschaft) anzugeben, der die Futtermittel liefern soll. Es gelangen dagegen ölhaltige Kraftfuttermittel und Trockenschnitzel in Wahl der Reichsstelle für Getreide in Berlin zur Verteilung. Die genaueren Bedingungen sind beim Getreidewirtschaftsverband Rheinland, Köln, Altenberger Straße 12, anzufordern.

Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes Westfalen

Münster. Der Getreidewirtschaftsverband Westfalen erläßt folgende Anordnung: Es wird letztmalig bekanntgegeben, daß die Getreideablieferungsbescheinigung von den Händlern, Mühlen, Brennereien und Genossenschaften wöchentlich an die zuständigen Getreidewirtschaftsstellen abzuliefern sind. Diese Anordnung ist bisher nicht pünktlich befolgt worden. Es befindet sich in Händen der oben genannten Firmen noch ein großer Teil Ablieferungsbescheinigungen aus vorigem Herbst. Diese restlichen Ablieferungsbescheinigungen sind bis zum 15. Februar 1935 den Getreidewirtschaftsstellen einzureichen. Für jede verspätet eintreffende Meldung wird eine Konventionalstrafe von 10 Mark für jeden Fall festgesetzt. Auch gilt diese Konventionalstrafe als verwirkt, wenn die wöchentlich einzureichenden Ablieferungsbescheinigungen nicht bis zum Mittwoch für die vergangene Woche eingereicht worden sind.

Ein nicht ständiges Arbeitsverhältnis bedingt keine Anmeldung zur Krankenkasse

Köln. In einer Kölner Wirtschaft wurde ein Kellner fast jeden Samstag und Sonntag zur Aushilfe beschäftigt. Eines Tages wurde er von einem Gast niedergeschlagen und trug erhebliche Verletzungen davon. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Es stellte sich nun heraus, daß der Kellner nicht zur Krankenkasse angemeldet war. Er verlangte daher jetzt durch Klage am Arbeitsgericht 80.— RM. Entschädigung. Der beklagte Wirt wandte ein, er sei nicht verpflichtet gewesen, den Kläger zur Krankenversicherung anzumelden, weil er in keinem ständigen Arbeitsverhältnis gestanden habe. Er sei nur von Fall zu Fall bestellt worden. Vier Zeugen konnten keinen Beweis dafür bringen, daß die Beschäftigung des Klägers regelmäßig war. Demnach lag kein ständiges Arbeitsverhältnis vor und der Arbeitgeber war in diesem Falle nicht verpflichtet, den Kläger zur Krankenkasse anzumelden. Die Schadenersatzklage wurde abgewiesen.

Drei Personen durch eine herabfallende Reklametafel verletzt

Köln. An der Ecke Olpener- und Germaniastraße in Köln-Höhenberg wurde durch den heftigen Sturm eine Reklametafel umgerissen. Drei zufällig vorübergehende Personen, ein Ehepaar und eine Frau, wurden zum Teil erheblich verletzt.

Als Leiche aus dem Rhein gelandet

Köln. Am Sonntagvormittag hatte sich eine 68jährige Frau aus Köln-Mülheim von ihrer Wohnung entfernt. Da die Greisin schwermütig war, nahm man an, daß sie sich ein Leid zugefügt hatte. In den Nachmittagsstunden kam bereits aus Leverkusen-Wiesdorf die Nachricht, daß im Rhein die Leiche der vermißten Frau gelandet wurde.

Bergisches Landesorchester

Remscheid. Augenblicklich stehen die Vorbereitungen zur Schaffung eines Bergischen Landesorchesters vor dem Abschluß. Man beabsichtigt, durch Verschmelzung der städtischen Orchester von Remscheid und Solingen ein großes Orchester zu bilden, das in Stärke und Leistung den städtischen Orchestern der umliegenden Großstädte Köln, Düsseldorf und Wuppertal ebenbürtig sein soll. Es wird von beiden Städten getragen und bei Theater und Konzert eingesetzt werden. Darüber hinaus soll durch die Mitwirkung des Orchesters dem reichen bergischen Chorleben Anregung zur Veranstaltung von Konzerten größeren Ausmaßes gegeben werden. Man hofft, die Verhandlungen noch vor dem 15. Mai abschließen zu können, da an diesem Tage die beiden städtischen Orchester in die Bäder Driburg und Rothenfelde fahren, die ihnen von der Reichsmusikkammer für die Sommermonate als Betätigungsfeld angewiesen wurden.

J. Schneider-Foerstl:

Dr. Grudes Ehe

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

12. Fortsetzung

Grudes Praxis zerfiel wie ein Balkenwerk, in das der Wurm gekommen ist. Tag für Tag bröckelte ein Stück davon ab. War früher zur Zeit der Sprechstunde die Klingel fast ohne Unterbrechung in Tätigkeit gewesen, so schrillte sie jetzt kaum mehr ein paarmal.

Madlen empfand beinahe Furcht vor dieser Stille. Bat sie ihren Mann um Geld, zuckte er nur die Schultern. Sie beklagte sich bei ihrer Mutter. Aber ihre Worte verhallten wirkungslos. Die Geheimrätin wollte keinen Streit mit dem Schwiegersohn.

Zu Rolf zu gehen und um seine Vermittlung zu bitten, war ausgeschlossen. Er hatte sich seit Monaten nicht mehr in ihrer Wohnung gezeigt. —

Einige Wochen später war man gezwungen, die Achtzimmerwohnung aufzugeben und sich einzuschränken. Das Mädchen lief von selbst davon, als es keinen Lohn mehr bekam.

Madlen überhäufte den Gatten mit Vorwürfen. Er blieb gegen alles taub. Sie drohte ihm sogar, ihn zu verlassen. Aber auch das machte keinen Eindruck auf ihn. Er sagte nur, er könne es nicht verhindern, wenn sie etwas Unvernünftiges tun wolle. —

Eines Abends, als der Oktobersturm um das Haus brauste und ein Sturzregen mit Graupeln vermischt auf den Asphalt herabprasselte, wartete Grude vergebens auf die Heimkehr seiner Frau. Sie war am frühen Nachmittag weggegangen und noch immer nicht zurückgekommen.

Das Kind hatte sich vor Hunger und Kälte in den Schlaf geweint, denn er hatte vergessen, ihm Milch zu geben und das Feuer nachzuschüren. Auch ihn fror, und zwar nicht nur körperlich, sondern bis in die tiefste Seele.

„Christa!" Seine Hände krampften sich zusammen. „Christa!"

Sie lebte und wollte nicht, daß er davon wußte. Ihre Spur suchte sie vor ihm zu verwischen, und er hatte geglaubt — —. Ach, was hatte er nicht alles geglaubt?

Die Klingel schrillte. Er rührte sich nicht. Mochte läuten, wer wollte. Er konnte jetzt niemand brauchen.

Er war dem Wahnsinn nahe gewesen und hatte in den ersten fürchterlichen Nächten den Kopf in die Kissen gewühlt, um den Schrei seiner Sehnsucht nach der toten Braut zu ersticken. Draußen läutete es jetzt Sturm.

Nun trat Grude doch auf den Flur, um nach dem Störenfried zu sehen.

Als er die Eingangstür öffnete, stand Christa vor ihm. Und hinter ihr, in einen grauen Wettermantel gehüllt, Dick. Und neben diesem Rolf Wellenberg.

„Felitsche!"

Grude kam sich vor, wie von einer Meute gestellt. Doch ehe er sich recht besann, hatten sich die beiden Männer in den Empfangsraum zurückgezogen. Grude gab Christas bittenden Blick mit offener Verachtung zurück. „Was willst du jetzt noch bei mir? Es ist alles aus! Vorbei!"

Aus dem Schlafzimmer drang plötzlich das Weinen des Kindes. Christa schritt, ohne ein Wort zu sagen, auf die halboffene Tür zu, legte den nassen Mantel ab, trat ein und nahm die Kleine in die Arme. Verwundert blickten die großen, blauen Augen zu ihr auf. Grude machte keinen Schritt über die Schwelle. Da ging sie auf ihn zu und reichte ihm das Kind.

„Es ist so kalt hier, Felix. — Ich will schnell Feuer machen. Vielleicht hat es auch Hunger."

Kaum knisterte das Holz im Ofen, verschwand ihr dunkles Kleid wie ein Schatten. Nach einer Weile kam Christa mit einer Tasse warmer Milch wieder, die sie dem Kinde langsam einflößte.

Grude saß auf einem Hocker und hielt den Kopf gesenkt. Kein Wort kam über seine Lippen. Das Kind hatte sich unterdessen satt getrunken. Schweigend legte Christa es in sein Bettchen. Es war ihr schon auf dem Arm eingeschlafen.

„Da" ich dich jetzt um zehn Minuten für mich bitten, Felix?"

Er erhob sich und ging ihr nach dem Sprechzimmer voran. Und als sie nun auf dem kleinen Lederdiwan saß, begann sie:

„Ich habe wochenlang an Gedächtnisschwund gelitten. Nicht einmal meinen Namen wußte ich mehr. Und während ich ganz verlassen in einem Hospital in Marseille lag — —"

Er lachte böse auf. „Du verstehst es, dich reinzuwaschen!"

„Du glaubst mir nicht?"

„Nein, ich glaube dir nicht! — Warum hast du dich versteckt gehalten, wenn du ein gutes Gewissen hattest? Warum bist du nicht zu mir gekommen? — Ah — —!" Er streckte den abgemagerten Körper. „Jetzt kommst du und willst wieder zusammenfügen, was zertrümmert liegt! — Aber das glückt dir nicht mehr! Wir sind fertig! — Geh, bitte — außer, es gelüstet dich, das Ende dieser Komödie mit anzusehen!" Mit einer raschen Bewegung griff er nach der kleinen Phiole, die auf dem Schreibtisch bereitstand.

Aber Christa war schneller und schlug ihm die Phiole aus der Hand, daß sie auf dem Boden zersplitterte.

Er sah sie verstört an, hob die Faust — — und dann geschah etwas, von dem er sich später keine Rechenschaft mehr zu geben vermochte . . . Gegen den Fuß des Schreibtisches gelehnt aber lag Christas regloser Körper.

Grude sank vor der Ohnmächtigen in die Knie. Seine Hände umschlossen ihr Haupt. Wie eine weiße Blüte lag das Gesicht zwischen seinen zitternden Händen. „Christa!"

Die verblaßten Lippen schwiegen. Sie hörte zwar jedes Wort, das er in seiner Verzweiflung hinausschrie, aber sie hatte nicht die Kraft, auch nur die Lider zu heben.

„Was hast du getan?!" Mit diesen Worten stürmte Wellenberg in das Zimmer. „Bist du wahnsinnig geworden?"

Vielleicht! dachte Grude. Vielleicht! — — Es war die einzige Erklärung für sein Tun.

Trotzdem ihm seine Hände schwer wie Klötze waren, half er Christa auf den Diwan betten. Wellenberg flößte der Schwester Kognak ein und schaltete die Deckenbeleuchtung ab, daß nur mehr das grüne Licht der Schreibtischlampe in den Raum fiel.

Vorwurfsvoll wandte er sich an Grude: „Wenn ich geahnt hätte, daß es so kommt, wären Dick und ich bei ihr geblieben. Aber ich wollte euch eine ungestörte Aussprache ermöglichen. Ich wüßte nicht, was dich dazu berechtigt, sie so zu behandeln."

Und nun deckte ihm Wellenberg alles auf, wie es sich in Wirklichkeit verhielt. Auf Madlen brauchte er keine Rücksicht mehr zu nehmen, denn diese hatte ihrer Mutter vor einer Stunde erklärt, daß sie auf keinen Fall mehr zu ihrem Manne zurückkehren werde. Sie habe die Misere endgültig satt und sich einer Kabarettgesellschaft verpflichtet, mit der sie auf Reisen zu gehen gedenke. Sie wolle auch einmal etwas von ihrem Leben haben. Das Kind möge Felix ruhig behalten. Jedoch — das hatte sie ausdrücklich erklärt und dabei zynisch gelacht — in eine Scheidung würde sie niemals einwilligen. Und wenn er sie etwa auf böswilliges Verlassen verklagen würde, dann könne er was erleben.

Lange bevor Rolf seinen Bericht geendet hatte, waren Christas Augen schon wieder geöffnet, ohne daß einer der beiden Männer es bemerkte.

Als Grude verzweifelt den Kopf schüttelte, tröstete Christa: „Es ist so am besten für dich, Felix. Nun kommen wieder Frieden und Ruhe ins Haus, das Kind nimmt die Mama zu sich, du holst dir die Lena, und Dick hat mir versprochen, daß er ab morgen wieder in deine Dienste tritt. Du wirst noch dankbar sein, daß Madlen diese Lösung vorgeschlagen hat."

Wellenberg verließ das Zimmer. Im Gang stand Dick und sah ihn fragend an. Er zog ihn mit sich in die Küche und unterrichtete ihn flüsternd. Nach einer Weile erschienen auch Felix und Christa. Es dauerte bis spät nach Mitternacht, ehe man alles, was nötig schien, zusammen besprochen hatte.

Christa hielt an ihrem Entschluß fest, mit Lord Hamstead die Forschungsreise nach Indien anzutreten.

„Bleib' wenigstens in Wien," bettelte Grude. „Schon deine Nähe gibt mir Halt und Zuversicht."

„Ich darf ja nicht," wehrte sie verzweifelt. „Du würdest keine Ruhe vor Madlen haben, solange sie mich hier weiß. Schon nach ein paar Wochen kämst du selber, mich zu bitten, daß ich gehe."

„Christa hat recht," mengte sich Wellenberg ein. Auch Dick war der gleichen Ansicht.

„Nur ein paar Tage bleib' noch," drängte Grude. „Ich bin ja völlig zerschlagen."

So sagte sie denn zu. —

Als dann doch die Abschiedsstunde schlug, ging sie noch einmal in Grudes Wohnung. Sie wollte ihm nicht vor aller Augen „Lebewohl" sagen. Die Geheimrätin war in nervöser Sorge, da Christa so lange ausblieb. Und als sie dann endlich kam, war ihr Gesicht weiß und ihre Augen brannten vor Tränen.

Die Geheimrätin fragte nicht, nahm die Tochter in die Arme und bettete deren Haupt an ihre Schulter. — Was halfen hier Worte? —

Zwei Menschen, die sich über alles liebten, waren durch einen dritten getrennt.

Das Kind gedieh prächtig unter den fürsorglichen Händen der Geheimrätin. Auch Grudes Praxis, in der Lena wieder als guter Geist waltete, begann sich allmählich wieder zu entwickeln.

An einem Winterabend, als die Schneeflocken über das Dächergewirr Wiens herabtanzten, stach eine schreiende Lichtreklame Dr. Grude in die Augen. Er mäßigte das Tempo seines Wagens und sah einen Namen in großen Buchstaben auf dem Transparent eines Nachtlokals aufleuchten:

„Madlen Grude!"

Sein Herzschlag setzte beinahe aus.

Sie war also wieder in Wien und stellte rücksichtslos seinen Namen an den Pranger.

Madlen Grude!

Er schloß die Augen, um es nicht mehr zu sehen.

Eilig suchte er aus dem Bereich des Stadtteils zu gelangen. —

Lena forschte in seinen Mienen, als er nach Hause kam. Er mußte Verdruß gehabt haben. Sie fragte Dick. Der wußte nichts. Grude war allein fort gewesen und hatte seinen Wagen selbst gesteuert.

Am späten Abend noch überraschte Montrey den Freund, wie er im Smoking aus dem Schlafzimmer trat. Das Zusammentreffen mit Dick war Grude sichtlich unangenehm.

„Du gehst noch aus?" fragte dieser.

„Ja!"

„Darf man sich anschließen?"

„Ich möchte heute allein gehen, Dick." Er sah Montreys besorgten Blick und bemerkte mit einem abwesenden Lächeln: „Meine Frau ist wieder in Wien."

„Herrgott! Und da willst also jetzt zu ihr?" Breitspringt aufgepflanzt stand Dick vor der Tür.

„Ja!"

„Hast wenigstens kein Geld eingesteckt?"

Grude wollte auffahren, unterließ es aber und machte nur eine abwehrende Bewegung. „Bleib' zu Hause, Dick! Und spionier' mir ja nicht nach, ich bitte dich. Ich will nur das Milieu sehen und wie weit sie es gebracht hat. Es ist bitter genug, daß sie nicht einmal unter einem anderen Namen auftritt. Sie reißt das wieder ein, was ich mir notdürftig aufgebaut habe."

Mit diesen Worten öffnete Grude die Korridortür.

„Wann kommst wieder z'haus?" fragte Montrey.

Grude sah ihn verwundert an. „Du gefällst dir scheinbar in der Rolle eines Kindermädchens, Dick."

Ohne auf den Spott zu reagieren, erwiderte dieser: „Wann du bis um ein Uhr net z'rück bist, geh' ich nach dir schau'n."

„Es wird nicht nötig sein, mein Alter!"

* * *

Der „Faun", so nannte sich das Kabarett, in dem Madlen auftrat, war noch ziemlich leer, als Grude dort eintraf. Er konnte sich mit Mühe einen versteckten Platz suchen, der, von Säulen geschützt, dennoch freien Ausblick auf die Bühne gewährte.

Allmählich füllte sich das Lokal. Das Publikum schien reichlich gemischt. Knapp vor Beginn der Vorstellung war auch der letzte Tisch besetzt.

Es war wie überall in solchen Lokalen. Der Conférencier, im tadellosen Frack, versuchte Stimmung zu machen. Dann folgte eine Chansonette, die mit näselnder Stimme einen modernen Schlager vortrug. Aber dann kam „sie".

Eine Flamme schlug Grude ins Gesicht. Verwunderung, Zorn, Ekel — — er war sich im unklaren, welches von diesen Gefühlen ihn am stärksten beherrschte.

Eine glitzernde Haut, ähnlich der einer schillernden Schlange, umspannte Madlens Körper, der noch etwas schlanker geworden war. Sie tanzte. Bei jeder Bewegung sprühte der Flitter im Lichte der Scheinwerfer auf. Flammen huschten darüber hin, die bald rot, bald blau, bald grün, bald gelb aus den Kulissen züngelten.

Und diese Frau trug seinen Namen.

Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Grude nur saß regungslos und sah unverwandt in das schmale Gesicht, in dem unter Puder und Schminke ein konventionelles Lächeln eingegraben stand. —

Noch nie war er so mutlos gewesen wie jetzt, wo er noch einmal den ganzen Niedergang seiner Ehe durchlebte.

Der Kellner wunderte sich, wieviel der schlanke Herr vertragen konnte. Drei Flaschen standen bereits geleert, und eben schenkte sich Grude aus der vierten das Glas voll. Er mußte erst dieses würgende Gefühl des Ekels hinunterspülen, ehe er den Mut fand, ein Zusammentreffen mit seiner Frau zu riskieren.

Er warf einige Zeilen auf eine Visitenkarte und schickte damit den Ober zu Madlen. Schon nach wenigen Minuten kam er zurück und meldete, die gnädige Frau ließe ihn in das kleine Teezimmer bitten.

Grudes Füße wollten nicht recht gehorchen. Er hatte seit Monaten keinen Alkohol mehr genossen. Nun schwankte er, als er, die Portieren zur Seite schiebend, den Teeraum betrat.

Ein Hauch von kostbaren Blumen strömte ihm entgegen und inmitten, noch immer in der gleichen Flitterhaut, mit der sie auf der Bühne getanzt, stand Madlen.

Sie war für einen Augenblick verwirrt, als sein Blick so verächtlich über sie hinstreifte. Dann war die Hemmung abgeschüttelt, sie setzte sich.

„Warum suchst du mich hier auf, wenn ich dir zu wenig engelhaft scheine?"

„Ich bin hierher gekommen, um dir einen Vorschlag zu machen. Was verlangst du für meinen Namen? Ich will ihn dir abkaufen."

Die Beine übereinanderschlagend, warf sie einen schiefen Blick zu ihm hinüber. „Es liegt dir scheinbar sehr viel an deinem Namen."

„Ja, sehr viel!"

„Es klingt aber so hübsch: Madlen Grude."

Er vermochte nicht mehr, sich zu beherrschen. „Ich will aber nicht, daß er von jedem Tingeltangel herunterschreit!" rief er empört. „Ich biete dir zehntausend Schilling, wenn du dir einen anderen Namen zulegst."

„Gott, Felitsche, wie mußt du reich sein!" staunte sie, während ein kleines, boshaftes Lachen um ihren Mund zuckte.

„Ich muß mir das Geld erst leihen, Madlen."

„Wer das glaubt?" kicherte sie und fuhr zurück, als er plötzlich aufsprang. „Also zehntausend Schilling," meinte sie einlenkend. „Mehr kannst du wohl nicht geben?"

„Nein!"

„Und welche Bedingungen knüpfst du sonst noch daran?"

„Keine!"

„Dann also, ja! Ich nehme an!"

Er atmete auf.

Sie bemerkte es und hielt ihn noch einmal in Schach. „Ich muß natürlich erst noch mit meinem Direktor sprechen," sagte sie und erhob sich zugleich, auf ein Klingelzeichen horchend. „Ich habe noch eine Nummer."

„Ich danke dir für dein Entgegenkommen," sprach Grude. „An dem Tage, an dem du unter einem anderen Namen auftrittst, bekommst du die Summe ausbezahlt."

„Schön! — Gute Nacht, Felitsche!" Sie warf ihm noch eine Kußhand zu und schlüpfte hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Flandin im Rundfunk

In einer Rundfunkansprache am Dienstag an das französische Volk wollte Ministerpräsident Flandin, wie er eingangs erklärte, so klar wie möglich den Geist und die Tragweite der Londoner Ergebnisse darlegen. Wir wissen alle, so erklärte er, daß Deutschland seit einigen Jahren seine Rüstungen erheblich erhöht hat. Es hat sich praktisch von einem Teil der ihm vom Versailler Vertrag auferlegten Verpflichtungen freigemacht. Ich enthalte mich jeder Polemik hierzu. Frankreich will den Frieden. Es handelte sich zunächst darum, das ganze System der Garantiepakte und der Pakte der gegenseitigen Unterstützung zu stärken, das den allgemeinen Völkerbundspakt ergänzt. Zu dem von Briand abgeschlossenen Locarno-Pakt, der die französisch-und belgisch-deutsche Grenze garantiert, gesellt sich nun der Entwurf für den Donaupakt, der in Rom dank der äußerst wünschenswerten Annäherung Frankreichs und Italiens glücklich verhandelt worden ist. Zu diesen beiden Pakten gesellt sich der Ostpakt, der von Barthou in Angriff genommen wurde und den Laval zum Abschluß zu bringen sich bemüht. Wir haben mit Genugtuung die vollständige Uebereinstimmung und die wertvolle Ermutigung zu dieser Politik gebucht, die uns die englische Regierung gegeben hat. Der allgemeine Völkerbundspakt muß alle Regionalabkommen kontrollieren. Auch haben wir gemeinsam bekräftigen können, daß die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund gleichzeitig mit dem allgemeinen Programm der Sicherheit und der Rüstungsbeschränkungen erfolgen müsse. Das Problem der Rüstungen und der Effektivstärke ist untrennbar von der Sicherheit, wie jede große oder kleine Nation für sich selbst und durch sich selbst sicherzustellen das Recht hat. Unsere englischen Freunde haben uns gebeten, unseren Willen zum Abschluß einer allgemeinen Konvention der Rüstungsbeschränkung, die frei verhandelt werden soll, zu bekräftigen. Wir haben dem zugestimmt und dabei daran erinnert, daß Frankreich ebenso wie das mitunterzeichnete England der Erklärung vom Dezember 1932 in der Gleichberechtigung in der Sicherheit für alle treu bleibt. Morgen also — und das wünschen wir lebhaft — werden Verhandlungen wieder aufgenommen werden können zum Abschluß dieser allgemeinen Rüstungskonvention. Ich hoffe, daß Deutschland, das kürzlich seinen Friedenswillen bekundet hat, diese Gelegenheit, ihn zu beweisen, ergreifen wird. Dieses große Volk muß gleich uns (egalement et Librement) an dem so wünschenswerten Aufbau der europäischen Sicherheit teilnehmen.

Die Luftwaffe ist infolge ihrer niederschmetternden Ueberraschungswirkung zum gefährlichsten Kriegsmittel geworden. Kein um sein Geschick besorgtes Volk kann sich auf diesem Gebiete eine ausgesprochene Unterlegenheit gefallen lassen. Dagegen bildet die sichere Ueberlegenheit der Verteidiger des Friedens gegen den etwaigen Angreifer, um mit Sir John Simon zu sprechen, die entscheidendsten Verhütungsmaßnahmen. Es ist beachtlich, daß die Festigung des Friedens durch Luftabkommen auf Erwägungen stieß, die sich auch jenseits des Kanals geltend gemacht hatten. Auf diese Weise haben wir uns sehr rasch einigen können. Ich kann hinzufügen, daß wir auch den Abschluß bestimmter Verpflichtungen vorbereitet haben, die das bisher nicht verwirklichte Verdienst haben, eine sofortige Aktion gegen den Krieg festzulegen. Der Plötzlichkeit des Angriffs gegen den Frieden wird künftig die sofortige Antwort des Gegenangriffs gegen den Krieg gegenüberstehen. Ich für meinen Teil will nicht daran zweifeln, daß die übrigen zum Abschluß dieses Luftabkommens aufgeforderten Teilnehmer ihm beitreten. Aber wir haben auch vorgesehen, daß sich die britische und die französische Regierung sofort nach Eingang der Antworten ins Einvernehmen setzten. Nach meinem Dafürhalten ist die Beteuerung dieses gemeinsamen französisch-englischen Willens, dem Luftkrieg den Damm der Bündnisse der friedlichen Völker entgegenzustellen, ein entscheidender Schritt auf dem Wege des Friedens.

*

Die erste Aufnahme, die die englisch-französische Vereinbarung gefunden hat, wird in britischen diplomatischen Kreisen als nicht ungünstig angesehen. Eine endgültige Antwort wird jedoch von keiner der in Betracht kommenden Regierungen vor Ende der Woche erwartet.

Die Londoner Presse berichtet mit größter Ausführlichkeit über die Aufnahme der Vereinbarung in den Hauptstädten der großen europäischen Länder. Besonders ausführlich sind die Meldungen aus Berlin. Verschiedentlich wird betont, daß für den Fall eines Fehlschlages der in Gang befindlichen Bemühungen keinerlei Abmachungen getroffen oder Bindungen eingegangen worden seien und daß die Mächte dann die Lage ganz von neuem prüfen müßten. Fast ohne Ausnahme besprechen die Morgenblätter die Vereinbarungen vom Sonntag in Leitaufsätzen, die sich verschiedentlich durch einen recht freundlichen Ton gegenüber Deutschland auszeichnen, natürlich mit der üblichen Ausnahme der „Morningpost", die Deutschland nach wie vor ihr Vertrauen versagt, und des „Daily Expreß", der beharrlich fortfährt, eine Isolierungspolitik zu predigen und das englische Volk vor dem „teuflischen und verhängnisvollen Pakt zu warnen, durch den es in die Streitigkeiten und Kriege Europas verwickelt werden würde.

Für die australischen Streitkräfte sind im Auftrage der Regierung eine Anzahl Panzerwagen in Bau gegeben worden. Die Wagen sollen im unwegsamen Gelände eine Geschwindigkeit von 88 Kilometer in der Stunde entwickeln.

Aufgaben von Technik und Wirtschaft

Eine Rede von Reichsbankpräsident Dr. Schacht

Im Berliner Kaiserhof beging der Verein zur Förderung des Gewerbefleißes von 1821 sein 114. Stiftungsfest, an dem eine große Anzahl führender Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben und der deutschen Wirtschaft teilnahm.

In seiner Festansprache betonte Reichsbankpräsident Dr. Schacht u. a.: Technik und Wirtschaft leben in einer Ehe, die noch nie restlos glücklich war. Das liegt daran, daß die Grenzen der technischen Leistungsfähigkeit viel weiter gezogen sind als die der wirtschaftlichen Möglichkeiten. Deshalb werden sich Reibungen zwischen der vorwärtsstrebenden, ja stürmenden Technik und der an den Rechenstift gebundenen Wirtschaft nicht immer vermeiden lassen. Erst in der Nachkriegszeit sind in der Technik und Wirtschaft Spannungen entstanden, die zu einem gewissen Bruch geführt haben. Die Wirtschaft hätte damals den Kapitalbedarf der Technik, obwohl er vom technischen Standpunkt aus völlig berechtigt war, in die Grenzen dessen zurückdrängen müssen, was Deutschland aus eigener Kraft zu leisten vermochte. Stattdessen lieh man sich Kapital vom Ausland in einem Ausmaß, das mit den Rückzahlungsmöglichkeiten in keinem Verhältnis stand. Die Folgen waren u. a. jene überrationalisierten Fabrikanlagen, die 1926 technische Wunderwerke darstellten, 1931 aber weit unter ihrer Kapazität beschäftigt waren. Es gibt keinen erschütternderen Gegensatz als den zwischen der stets steigenden Produktionskapazität der modernen Maschine und dem hungernden und frierenden Heer der Arbeitslosen.

Der Nationalsozialismus hat es sich zu seiner ersten Aufgabe gesetzt, diesen unvernünftigen wie unmoralischen Zustand zu beseitigen und damit die unnatürliche Spannung zwischen Technik und Wirtschaft zu lösen. Wie aber, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln löst man diese Spannung? Dr. Schacht beantwortete diese Frage zunächst damit, wie man sie nicht löse. Wie so oft im Leben, entbehre selbst die bitterste Tragödie nicht eines satyrischen Nebenspieles. Die Krise habe leider Tausende tüchtiger und fähiger Techniker brotlos gemacht. Da sie kein Unterkommen mehr fanden, rückten sie der Wirtschaft selbst mit den Mitteln moderner Technik zu Leibe. So seien jene unzähligen Wirtschafts- und Währungsprojekte entstanden, die alle mit Zirkel und Logarithmentafeln zusammenkonstruiert gewesen seien. Alle diese Projekte übersahen aber eins, daß die Wirtschaft kein erdachter Mechanismus, sondern ein lebendiger Organismus sei. Mit Dilettantismus und mit dem Reißbrett kommt man den wirtschaftlichen Dingen nicht bei.

Dr. Schacht erinnerte dann an ein Wort des Gründers des Vereins, das lautete: Da wahrer Gewerbefleiß nicht ohne Tugend denkbar ist, so ist er auch die Grundlage der nationalen Kraft überhaupt. In diesem Worte spiegele sich der Grundgedanke des Nationalsozialismus wider, nämlich die unlösliche Verknüpfung von privater Wirtschaft und staatlicher Wohlfahrt. Wir brauchten die Einsetzung der Höchstleistung jedes einzelnen, aber auch die Einordnung der privaten Leistung in das nationalsozialistische Gesamtziel. „Wir wollen die Wirtschaft steuern, aber nicht ausüben." Am Steuer könne aber nur einer stehen, der Staat. Darum sei die neue Organisation der Wirtschaft dem Reichswirtschaftsminister direkt unterstellt. Die Reichswirtschaftskammer und ihr Unterbau sollen das Instrument sein, in der die Organisationen der Wirtschaft einheitlich zusammengefaßt sind. Die freien Verbände der Wirtschaft sollen nicht grundsätzlich beseitigt werden, können aber doch reichlich unter die Hälfte zusammengestrichen werden; sie sollen mit den Industrie- und Handelskammern sowie den Handwerkskammern zu einer Organisation zusammenwachsen. Der Kostenapparat der Verwaltung müsse verringert werden. Nur mit einer solchen einheitlichen Wirtschaftslenkung und einem sparsamen Verwaltungsapparat werde Deutschland in der Lage sein, die Aufgabe der Wirtschaft zu fördern, die darin bestehe, die technische Entwicklung laufend mit Kapital zu untermauern. Der bewährte Sparsinn des deutschen Volkes, die geordnete Finanzgebarung des Dritten Reiches und nicht zuletzt die Stoßkraft der nationalsozialistischen Idee seien dabei unsere Kraftquellen. Wirtschaftspolitik nach historisch überlebten Theorien könne man heute nicht treiben. Der Krieg habe die klassischen liberalen Wirtschaftstheorien entzweigeschlagen.

Deutschland könne nicht still sein und warten, bis sich die Welt auf eine vernünftige Lösung des Schuldenproblems geeinigt habe oder die Vereinigten Staaten die Erreichung einer passiven Handelsbilanz erstrebten oder aber Großbritannien seine Währung stabilisiert habe oder Frankreich sich zum Freihandel überzugehen entschlossen habe. Deutschland müsse seine eigene Politik treiben, die durch die neuen, aus Krieg und Kriegsfolgen entstandenen wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt sei. Dr. Schacht betonte in diesem Zusammenhang, daß es ihm, wenn er eine Maßnahme zur Förderung der deutschen Wirtschaft ergreife, die er für notwendig halte, völlig gleichgültig sei, welche Theorie er dabei verletzte. Das Ziel sei die Befreiung der deutschen Wirtschaft von dem Fluche des Versailler Diktates, und die Erreichung dieses Zieles werde auch der ganzen Welt zum Segen gereichen.

Diesen steilen und dornenvollen Weg gehe Deutschland mit unbeugsamen Willen und unbesiegbarem Optimismus. Das deutsche Volk habe in seinem Führer Adolf Hitler endlich den Garanten einer besseren Zukunft gefunden. Ihm durch alle Fährnisse und Beschwerden getreu zur Seite zu stehen, sei unser aller Pflicht.

Nach Dankesworten des Präsidenten des Vereins an Dr. Schacht gedachte die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil des Führers und Reichskanzlers.

Das Ziel deutscher Filmpolitik

Dr. Goebbels eröffnet das größte Filmarchiv der Welt

In Anwesenheit des Führers

Das neugeschaffene Reichsfilmarchiv, das größte Filmarchiv der Welt, wurde Montag abend in feierlichem Rahmen von Reichsminister Dr. Goebbels im Berliner Harnackhaus eingeweiht. Die Bedeutung des Aktes erhellt aus der Tatsache, daß während der Vorführung der Filme auch der Führer und Reichskanzler erschien.

Bei dem Eröffnungsakt sprach Reichsminister Dr. Goebbels. Er betonte u. a., der Zeitpunkt sei jetzt gekommen, zu dem die Regierung aktiv in das deutsche Filmschaffen eingreifen könne: Nicht mehr nur im negativen Sinne des Verbotes und der Zensur, sondern im positiven Sinne der geistigen, wirtschaftlichen und auch materiellen Anregung. Gewiß könne bei einer Produktion von 150 bis 180 Spielfilmen im Jahr nicht jeder einzelne ein Kunstwerk sein — wie ja auch nicht jedes der auf den Tausenden von Provinz- und Laientheatern aufgeführten Bühnenwerke ein Kunstwerk sei. Aber was uns bisher gefehlt habe, sei der künstlerisch und weltanschaulich gesicherte Film, der auf einem festen geistigen Boden stehe und der damit eine souveräne Haltung gegenüber den modernen Zeitproblemen übernehmen könnte. Es fehlte aber auch der gute, gekonnte, mit Witz und Laune oder überlegener Satire gedrehte deutsche Unterhaltungsfilm. Es fehlte eben der künstlerische Film.

Der Minister verwies auf die Reformversuche der beiden letzten Jahre: Die Regierung habe ihre ersten Bestrebungen darauf abgestellt, dem Film für seine Existenzfähigkeit einige materielle Grundlagen durch die Schaffung der Filmbank, durch eine gewisse Auflockerung der Zensur, durch die Einrichtung einer Reichsfilmdramaturgie und schließlich durch die Schaffung eines Reichsfilmpreises zu geben, mit dem der Produktion eine Herausforderungs-, eine Konkurrenzmöglichkeit geboten worden sei. So richtig diese Reformversuche auch waren, fuhr der Minister fort, so hätten sie doch einen überragenden Erfolg auf dem Gebiete des Films vermissen lassen. Der Minister verkannte nicht, daß in den letzten Monaten eine Reihe von sehr guten und qualitativ hochstehenden Filmen gedreht wurde. Das dürfe aber nicht dazu verleiten, die Ansprüche niedriger zu schrauben. Es sei der Ueberzeugung, daß bei den wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten, über die die deutsche Filmwirtschaft verfüge, und bei den künstlerischen Potenzen, die für den deutschen Film bereits tätig seien, oder die wir veranlassen könnten, sich ihm zur Verfügung zu stellen, und bei der ungeheuren Förderung, die der Film heute von amtlicher Seite erfahre, es möglich sein müsse, ihn auf der Welt wieder, wie schon einst, vorbildlich zu machen. Bisher sei der deutsche Film von zu vielen Faktoren oft unkünstlerischer Natur abhängig gewesen. Deshalb sei er mit dem Ersuchen an die Filmwirtschaft herangetreten, dem künstlerisch schaffenden Menschen im Film die Möglichkeit zu bieten, einen Film global herzustellen und sich wenigstens bei diesem ersten Versuch für ein großes und monumentales deutsches Filmwerk jeder Einflußnahme zu enthalten.

Es soll hierdurch nicht eine eigene staatliche Filmproduktion aufgebaut werden, sondern man werde sich der bereits bestehenden Einrichtungen des Films bedienen.

Wenn es aber in einigen wenigen Spitzenleistungen gelinge — es seien 5 große Entwürfe schon in der Idee oder auch zum Teil im Manuskript fertig — der deutschen Filmindustrie wieder Muster zu geben, dann, so meinte Dr. Goebbels, sei er der Ueberzeugung, daß sich das gesamte Filmniveau bald heben werde.

Der Minister versicherte noch einmal, daß er nicht die Absicht habe, den deutschen Film zu bevormunden oder zu knebeln. Es müsse eine Umwandlung des Publikumsgeschmacks von der Kunst her vorgenommen werden, denn es sei nicht wahr, daß der Publikumsgeschmack schlechte Filme verlange. Das Gegenteil sei richtig.

Der deutsche Film, so fuhr der Minister fort, könne nicht in einer ausdruckslosen Maske an die Welt appellieren. Er müsse sich zur deutschen Gegenwart bekennen. Denn die Welt von heute wolle keine Filme aus der Zeit vor der Machtergreifung sehen, sondern Filme aus dem heutigen Deutschland. Und sie werde sie sehen wollen, wenn sie wirklich Qualität und Höhe haben. Deshalb müsse es das Bestreben der Filmgesellschaften sein, ihm den Ausdruck unserer Zeit zu geben.

Nach den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Ministers wurde eine Anzahl von stummen und tönenden Filmen aus den Beständen des neuen Reichsarchivs gezeigt. Anschließend weilten der Führer und Reichskanzler und Reichsminister Dr. Goebbels noch einige Zeit im Kreise der Filmschaffenden in den Gasträumen des Harnack-Hauses.

Soziale Ehrengerichtsbarkeit

Eröffnung des Reichsehrengerichtshofes durch Reichsarbeitsminister Seldte

Der nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gebildete Reichsehrengerichtshof trat Dienstag vormittag im Hauptsitzungssaal des Oberverwaltungsgerichtes im Berliner Westen zu seiner ersten Sitzung zusammen. Im Saal sah man u. a. Vertreter verschiedener Ministerien und der Deutschen Arbeitsfront.

Vor Beginn der Verhandlungen sprach Reichsarbeitsminister Franz Seldte, um auf die hohe Bedeutung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit für die Neugestaltung unseres sozialen Lebens hinzuweisen. In ausgesprochenem Gegensatz zum früheren Rechtszustand sei nunmehr das Schwergewicht der gesamten arbeitsrechtlichen Gestaltung in den einzelnen Betrieb gelegt. Das gemeinsame Interesse, das alle, die in einem Betriebe gemeinsam schafften, an dessen Blühen hätten, sei die Grundlage des sozialen Ausgleiches. Deshalb sei der Gesetzgeber zur Ausgestaltung und Betonung der Betriebsgemeinschaft gekommen. Diese selbst sei nach den Grundsätzen der gegenseitigen Treue, des Vertrauens und der Kameradschaft aufgerichtet.

Dieser Stellung der Betriebsgemeinschaft als des tragenden Pfeilers des sozialen Lebens entspräche es, wenn zu ihrer Verwirklichung und zu ihrem Schutze in grundlegend neuen Gedankengängen eine eingehend geregelte soziale Ehrengerichtsbarkeit errichtet worden sei. Dadurch sei zum erstenmal das Zusammenleben von Unternehmern und Betriebsangehörigen auf den Begriff der sozialen Ehre abgestellt worden. Hiernach handele im Arbeitsleben nur derjenige ehrenhaft, der die ihm je nach seiner Stellung innerhalb der Betriebsgemeinschaft obliegenden Pflichten gewissenhaft erfülle und sich durch sein Verhalten der Achtung würdig erweise, die sich aus seiner Stellung ergebe, der im steten Bewußtsein seiner Verantwortung sich dem Dienst des Betriebes widme und dem Gemeinwohl unterordne.

Aus der hohen Einschätzung der sozialen Ehre ergebe sich die hohe Aufgabe der Ehrengerichte. Diese hätten rücksichtslos alle diejenigen aus der Gemeinschaft der Schaffenden auszumerzen und durch Strafen zu brandmarken, die den Geboten der Ehre zuwiderhandelten. Gleichzeitig hätten die Ehrengerichte eine wichtige Erziehungsarbeit zu leisten. Zur Durchführung des sozialen Ehrengerichtsverfahrens habe das Gesetz besondere Ehrengerichte vorgesehen, die sich aus richterlichen Beamten, Betriebsführern und Vertrauensmännern zusammensetzen. Wie alle obersten Gerichtshöfe, so habe auch der Reichsehrengerichtshof für die Einheitlichkeit der Rechtsprechung auf diesem Gebiet sowie für grundsätzliche Auslegung der Bestimmungen und für eine sinngemäße Fortbildung des Rechtes Sorge zu tragen.

Der Reichsarbeitsminister schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß es dem Reichsehrengerichtshof vergönnt sein möge, seine hohe soziale Mission im Sinn und Geist der den neuen Staat tragenden nationalen und sozialen Ideen zu erfüllen.

Nach der Rede des Reichsarbeitsministers Seldte sprach der Vorsitzende des Reichsehrengerichtshofes, Reichsgerichtsrat Schrader, der dann die Vereidigung der Beisitzer vornahm. — Der Ehrengerichtshof wandte sich sodann seiner praktischen Arbeit zu und trat in die Verhandlung der ersten drei Berufungsfälle ein.

Die Scheine mit dem Frauenkopf

Reichsbanknoten von 20 RM vom 11. Oktober 1924 außerrufen

Das Reichsbankdirektorium hat, wie das NDZ meldet, eine Bekanntmachung über den Aufruf und die Einziehung der Reichsbanknoten zu 20 RM mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Oktober 1924 erlassen. Die durch die Bekanntmachung zur Einziehung aufgerufenen 20-RM-Scheine zeigen auf der Vorderseite die Nachbildung eines Frauenkopfes. Mit dem Ablauf des 31. März 1935 verlieren die aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Die Besitzer dieser Noten können sie noch bis zum 30. Juni 1935 bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung geben bzw. gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umwechseln. Mit diesem Zeitpunkt werden die aufgerufenen Noten kraftlos und es erlischt damit auch die Einlösungspflicht der Reichsbank.

Gesangbücher
in allen Preislagen empfiehlt
Buchhandlung C. Braus, Schwerte

In der gestrigen Todesanzeige muß der Name
Familie Heinrich Krumme
heißen u. nicht Krummer



Beyer-Schnitte
sind zu haben in der
Buchhandlung
Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

Schöne abgeschlossene
4 Zimmer-Wohnung
mit Balkon und allem Zubehör z. 1. März zu vermieten (Neubau)
Angebote unter Nr. 222 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte
Frühlingsfest in Nizza
am 2. März, abends 8 Uhr
„Im Reiche des Wassers"

Jahreshauptversammlung des Reichsbahn-Turn- u. Sportvereins

Schwerte, 4. Febr. In der Gaststätte Kreinberg fand die Jahreshauptversammlung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins, verbunden mit einem Ehren- und Abschieds-Abend für den langjährigen Vereinsleiter Bote statt. Nachdem der Jahresbericht gegeben war, brachten die Fachwarte die Tätigkeitsberichte vor. Die Versammlung ernannte an Stelle des bisherigen Vereinsleiters, der wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten war und die Vereinsleitung niedergelegt hatte, einstimmig den Reichsbahn-Inspektor Mix zum Leiter des R'tus. Der neue Vereinsführer berief folgende Turner u. Sportler in den Vorstand: Oberturnwart Brand, Männerturnwart Baust, Geschäftsführer Wegener, Kassierer Stüttgen, Dietwart Wiese, Propagandawart Kaufmann, Sportwerbewart Normann, zugleich als Fachwart für Schneelauf, die Fachwarte Buchwald (Fußball), Müller (Handball), Alfons Spiegel betreut hier die Jugend, Weißenfeld (Leichtathletik), Schuhmacher (Saalradsport), Wolf (Kleinkaliberschießen), Steinschulte (Rhönrad) Kemper (Faustball). Die Pflichtturner führt Sportkamerad Wolf.

Werksdirektor Oberbaurat Gygas ergriff das Wort und bekannte sich zur Sache der Turner. Turner Adolf Stark brachte einen feinsinnigen Vorspruch zu Gehör, dem ein Sprechchor der Turner und Turnerinnen folgte. Vereinsleiter Mix fand ehrende Worte für den Sportkameraden Bote. Er würdigte dessen Verdienste um den R'tus und ernannte ihn zum ersten Ehrenmitglied des Vereins. Eine schöne Plakette wurde dem scheidenden Vereinsleiter überreicht. Eine weitere Ehrung wurde dem Sportkameraden Bote durch den Bezirks-Turn- und Sportleiter Oberbaurat Braun zuteil. Der Scheidende dankte für die ihn zuteil gewordenen Ehrungen.

Nach Erledigung der Tagesordnung folgte ein unterhaltender Teil. Wilma Putzmann und Anneliese Schnell führten das entzückende Spiel „Hänsel und Gretel" auf. Reicher Beifall lohnte die vielseitig begabten Mädchen. Die immer wieder gern gesehenen Saalradsportler zeigten erneut ihr Kunstfahren, das allgemeine Bewunderung erregte. Die Hauskapelle Schäfer und Conze gab der bunten Vortragsfolge eine nette Umrahmung.

Wochenendfahrten

der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, für 1935.

5. 5.: Von Soest nach Düsseldorf.
5. 5.: Von Siegen und Wittgenstein zum Rhein (Königswinter).
5. 5.: Von Hagen und Ennepe-Ruhr zum Ahrtal (Altenahr).
5. 5.: Von Altena und Iserlohn nach Koblenz.
5. 5. Von Bochum und Wattenscheid nach Schloß Burch an der Wupper.
12. 5.: Von Siegen und Wittgenstein nach Hilchenbach (Nachmittagsfahrt).
12. 5.: Von Lüdenscheid nach Detmold.
12. 5.: Von Dortmund nach Soest.
19. 5.: Von Hamm ins Blaue (Detmold).
19. 5.: Von Lünen ins Blaue (Rheinland).
26. 5.: Von Dortmund nach dem Münsterland (Autobus).
26. 5.: Von Meschede und Brilon nach Schalksmühle.
26. 5.: Von Witten nach Schloß Burg und Müngstener Brücke (Remscheid).
30. 5.: Von Wanne-Eickel nach Altena—Werdohl.
2. 6.: Von Siegen und Wittgenstein zum Rhein (Koblenz) mit dem Dampfer nach Rüdesheim.
2. 6.: Von Hagen, Ennepe-Ruhr und Arnsberg nach Koblenz.
2. 6.: Von Bochum und Wattenscheid nach Plettenberg.
2. 6.: Von Unna ins Blaue.
2. 6.: Von Meschede und Brilon zur Edertalsperre (Autobus).
2. 6.: Von Herne und Castrop-Rauxel nach Burgsteinfurt (ins Blaue).
16. 6.: Von Dortmund nach Berleburg.
16. 6.: Von Altena und Iserlohn nach Königswinter (mit dem Dampfer weiter nach Linz).
16. 6.: Von Lüdenscheid nach Koblenz.
16. 6.: Von Hamm zur Möhnetalsperre.
22. 6.: Von Bochum und Wattenscheid ins Blaue (Baldeneysee).
23. 6.: Von Meschede und Brilon zur Möhnetalsperre (Autobus).
30. 6.: Von Dortmund nach Detmold.
30. 6.: Von Witten nach dem Halterner Stausee (Haltern).
7. 7.: Von Bochum und Wattenscheid nach Ahrweiler.
7. 7.: Von Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel nach Kettwig-Hösel (ins Blaue).
7. 7.: Von Hagen und Ennepe-Ruhr nach Siegen.
7. 7.: Von Siegen und Wittgenstein nach Königswinter (m. Dampfer nach Koblenz).
14. 7.: Von Lüdenscheid nach Porta-Westfalica.
14. 7.: Von Ennepe-Ruhr nach Attendorn.
14. 7. Von Dortmund nach Sanssouci Sauerland.
14. 7.: Von Altena und Iserlohn nach Marburg.
21. 7.: Von Soest nach Brilon.
21. 7. Von Hamm nach Münster (Omnibus).
27. 7.: Von Bochum und Wattenscheid nach Langenberg (ins Blaue).
4. 8.: Von Siegen und Wittgenstein nach Heidelberg.
4. 8.: Von Witten nach Münster.
4. 8.: Von Hagen (2 Züge), Ennepe-Ruhr und Arnsberg nach Köln-Zoo.
4. 8.: Von Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rauxel nach Königswinter (ins Blaue).
4. 8. Von Bochum und Wattenscheid nach Koblenz-Bingen.
4. 8.: Von Dortmund nach Münsterland (Fahrt ins Blaue).
11. 8.: Von Unna und Hamm nach Düsseldorf oder Köln.
18. 8. Von Lüdenscheid nach Aachen.
18. 8. Von Altena und Iserlohn nach Köln-Zoo.
1. 9.: Von Witten nach Düsseldorf.
1. 9.: Von Siegen und Wittgenstein nach Kassel.
1. 9.: Von Iserlohn und Altena nach Wiesbaden.
1. 9.: Von Soest nach Arnsberg.
1. 9.: Von Bochum und Wattenscheid nach Freienohl.
8. 9. Von Hagen und Ennepe-Ruhr nach Detmold.
15. 9.: Von Dortmund nach Duisburg/Xanten.
22. 9.: Von Altena u. Iserlohn nach Altenahr.
29. 9.: Von Bochum und Wattenscheid nach Porta Westfalica.
29. 9. Von Witten nach Godesberg u. Mehlem.
6. 10.: Von Hagen und Ennepe-Ruhr nach Andernach (Winzerfest).
6. 10.: Von Arnsberg nach Andernach (Winzerfest).
6. 10.: Von Siegen und Wittgenstein Fahrt ins Blaue (Bad Ems).
26. 10. Von Bochum und Wattenscheid Fahrt ins Blaue.

Dortmund, 5. Febr. Sie treibt sich umher. Aufgegriffen wurde in den Abendstunden des Montag im Fredenbaumwald eine Klara D. ohne feste Wohnung. Sie war planlos im Fredenbaumwald umhergeirrt. Als sie von einer Polizeistreife angehalten wurde, gab die D. an, daß sie sich bereits seit dem 23. Januar in Dortmund umhertreibe. Die D. wurde zunächst ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Deutsche Turnerschaft

2. Kreisturntag des Lenne-Volme-Kreises

Hohenlimburg, 4. Febr. In Hohenlimburg fand gestern und vorgestern der 2. Kreisturntag des LVK. statt. Er war mit 270 Teilnehmern, die 102 Vereine mit insgesamt 13 276 Mitgliedern vertraten, äußerst stark beschickt. Diese Zahlen, in denen sich eine stete Entwicklung des turnerischen Lebens innerhalb des LVK. ausdrückt, zeigen deutlich das lebhafte Interesse, das weite Kreise unserer Heimat der Leibesübung entgegenbringen.

Die Tagung nahm einen glücklichen, erhebenden Verlauf. Schon der Samstag, an dem die Lehrstunde der technischen Fachwarte stattfand, stand im Zeichen einer Schaffensfreude und Einmütigkeit, die für den Haupttag das Beste erhoffen ließ.

Der eigentliche Kreistag begann Sonntag vormittag im Evgl. Volksheim mit einer Morgenfeier, die der über die Grenzen seiner Heimat bekannte Pfarrer Prein leitete. Er entwarf, bevor er auf den Inhalt seines Textwortes einging, ein Bild seiner Amtsvorgänger, eines Pfarrer Marr und eines Hülsemann, die nicht nur in kirchlicher, sondern gerade auch in vaterländischer Beziehung Hervorragendes leisteten. Pfr. Prein zog damit einen Vergleich zwischen Kirche und Turnerschaft, die in mancher Hinsicht gleiche Aufgaben zu erfüllen haben.

Ein farbenfreudiges Bild und ein erhebender Augenblick war es, als mit dem „Fahnenschwur" die 8 Fahnen der Hohenlimburger DT.-Vereine in den geschmückten Saal einzogen. — Drei Dinge waren es dann, die dem 2. Kreisturntag ein besonderes Gepräge gaben:

Die Ehrung der alten Ehrenmitglieder,
die Vorträge des Kreisführers und der -Führerin,
die Ankündigung des Kreisturnfestes in Menden.

Die DT. hate es sich seit jeher angelegen sein lassen, die Verdienste ihrer alten Turnerführer in Wort und Tat anzuerkennen. Auch die junge Generation weiß, was sie den Männern der Tat, im Alltag still und ohne viel Aufhebens ihre Pflicht tun, schuldet. Deshalb nahm auch der LVK. unter junger Führung gestern Veranlassung, den Ehrenmitgliedern des ehemaligen Märkischen und Lenne-Volme-Gaues erneut die Ehrenmitgliedschaft des L. V. K. anzutragen. In der ihm eigenen Weise nahm diese Ehrung auf Bitten des Kreises hin der ehemalige Gau- (Kreis-) und jetzige Bezirks- und 2. Gauvertreter (Westfalen), Tb. Rektor Diemer vor. Er stellte diese alten Kämpen als Lehrmeister und Vorbilder hin, denen nachzueifern unser Wille und unsere Aufgabe ist. Es sind die Turnbrüder W. Mesewinkel, Hohenlimburg, E. Hohage, Rahmede, F. Schröder, A. Kaufmann, A. Voß, K. Klefinghaus, R. Lüttringhaus, Lüdenscheid, H. Diergarten, Schalksmühle, F. Bräucker, Altena und R. Schulte, Plettenberg. Im Namen der Geehrten dankte der 83 jährige W. Mesewinkel, der übrigens heute noch aktiv und Vorturner seiner Altersriege ist. (Wo gibts das sonst noch?)

Kreisführer Elhaus sprach über „Jahnsches Gedankengut und Nationalsozialismus" und über die „Dietarbeit im Reichsbund für Leibesübungen". Käthe Steinberg, Schwerte, behandelte das Thema: Die Leibesübungen der Frau.

Großen Beifall fanden auch die Ausführungen des Vorsitzers vom Mendener TV., der ausführlich über das

Kreisfest 1935 in Menden

berichtete. Das Kreisfest in Menden wird einen Höhepunkt in der Geschichte des LVK. bilden, da es ganz groß nach den Vorbildern des Stuttgarter und Mindener Landesturnfests aufgezogen werden soll. Schon heute steht fest, daß neben den Turnern, die mit etwa 3 000 Wettkämpfern das Gros der Teilnehmer stellen, die nationalen Verbände, die dem Reichsbund für Leibesübungen angehörenden Verbände und die Reichswehr mitwirken werden.

Zu erwähnen sind noch die Berichte des Kreisführers und des Oberturnwarts Möllhoff, Iserlohn, die beide ihrer Freude über das frische Leben im LVK. Ausdruck gaben. Die Erfolge des LVK. auf dem Landesturnfest sind ganz hervorragend, da sowohl mehrere 1. Einzel- als auch 1. Mannschaftssiege errungen wurden. Erstmalig soll auch in diesem Jahre ein

Bergfest auf dem Adolf-Hahnplatz in Altena

veranstaltet werden. Die Zusammensetzung des Kreisführerringes ist die gleiche geblieben. Lediglich für den aus beruflichen Gründen zurückgetretenen Volksturnwart Wegerhoff-Lüdenscheid übernahm Heinrich Grundmann, Schwerte dieses Amt.

Zum Schluß erfuhr der Turnbruder Hermann Schriever, Altena, eine besondere Ehrung, da er für 20 jährige treue, ehrenamtliche Tätigkeit als Gau- bzw. Kreisgeschäftsführer den Gauehrenbrief erhielt.

Der 2. Kreisturntag gehört der Vergangenheit an. Er war ein leuchtendes Zeugnis für die Einstellung der DT., deren vornehmste Aufgabe der Dienst am Vaterlande ist. Das Gelöbnis der Teilnehmer, in Treue zu wirken und zu schaffen, faßte Kreisführer Elhaus zusammen in seinem Schlußwort:

Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben
zu diesem Land.
Es zu erhalten und zu gestalten
sind wir gesandt.
Mögen wir sterben, unseren Erben gilt dann die
Pflicht,
es zu erhalten und zu gestalten. Deutschland
stirbt nicht.

Hn. Kreispressewart.

Gewaltige Erde

Von Wilhelm Lennemann

Erde, gewaltige Erde, aus deinem dunklen
Schoß
Blühen Tod und Leben, reist jedem Tage sein
Los.
Eingang bist du und Ausgang, allem, das da ist,
Geißel und Krone dem Ackerer, der dich fronend
ermißt.

Mit herrischer Gottesgebärde schreite ich über
dich hin;
Deiner Aecker aufbrechende Wunden sind mein
Gewinn.
All deine Kräfte strömen in meine Saaten aus;
Aber ich ernte, und ich fahre sie lachend ins
Haus.

Ich zwinge dich ins Joch, mit Sense und mit
Pflug,
Daß du verschwenden darfst, ist dir Lohn genug.
Und wenn da prüfend und richtend meine Hand
durch die Halme geht,
Dir scheint es eine Liebkosung und ein
Dankgebet.

Allewig deine Reife in meine Saaten steigt;
Mich aber brechen die Zeiten, und mein stolzer
Nacken sich neigt.
Bis einmal mich umschattet das große Stillesein,
Da leg ich mich wie ein Saatkorn in deine Aecker
hinein.

Der Wandlung allergrößte wird mir da
offenbar:
Erde werde ich wieder, von der ich genommen
war.
Und wachse nun und blühe und reife in Gras
und Halm
Und wehe über die Felder in Lied und
Dankespsalm. —

Erde, gewaltige Erde, Herr bist du und ich dein
Knecht;
In allem bist du lebendig und alles ist gut und
ist recht.
In dir ist die Schöpfung beschlossen und Raum
und Zeit;
Du bist des Einen Wille in Kraft und Ewigkeit!

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 7. Februar 1935.

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,00 Wasserstandsmeldungen.
8,30 Zeit, Wetter.
8,35 Frauenturnen.
8,50 Bund der Auslandsdeutschen.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Schulfunk.
10,45 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Schrammelmusik.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Rheinische Anekdötchen — und zwischendurch Musik.
14,45 Sendepause.
15,00 Mutter und Kind.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,30 Von deutscher Art und Kunst.
17,50 Musik unserer Zeit.
18,30 Fortschritt in Technik und Wissenschaft.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Eine Frau, die ihr Leben erfüllte.
19,30 Singt alle mit.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Die blaue Träne Rama-Sitas.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Worüber man in Amerika spricht.
22,30 Wochenvorschau.
22,40 Nachtmusik.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D.-A. I./35 1490.